Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 35, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Nr. 281. Mittwoch, 17. Oktober 1894 (Hedwig). 28. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Socialdemokratie in Belgien und in Deutschland.

Der mittelparteiliche Geheimrat, der seine außerordentliche Weisheit den glücklichen Lesern der „Post" zu verzapfen pflegt, schwindelt heute das Blaue vom belgischen Himmel herunter. Die beredten Zahlen des Wahlergebnisses beweisen, daß nur die katholische Partei in Belgien zum Widerstand gegen die Socialdemokratie fähig ist und der Liberalismus der Socialdemokratie die Wege geebnet hat. In der „Post" aber steht zu lesen: Der „politische Klerikalismus" sei widerstandsunfähig und ebne der Socialdemokratie den Boden.

Unsere Mittelparteiler spielen sich als die allein richtigen Bekämpfer der Socialdemokratie auf. Die furchtbare Niederlage ihrer Gesinnungsgenossen in Belgien und der Erfolg unserer dortigen Gesinnungsgenossen kommt ihnen dabei sehr in die Quere. Die Entstellungen und und Trugschlüsse, zu denen sie in ihrer Verlegenheit greifen, sind aber doch gar zu grob. Die „klerikale Mehrheit" ist thatsächlich nicht zerstört worden; um ihr eins auszuwischen, behauptet man frischweg, sie wäre zerstört worden, wenn Belgien dasselbe Stimmrecht wie Deutschland gehabt hätte. Die „Pluralstimmen" sollen plötzlich als Notanker für die katholische Partei hingestellt werden. Bisher hatte man allgemein angenommen, daß die Pluralstimmen vorzugsweise dem Liberalismus zugute kämen, in erster Linie dem „doktrinären", mittelparteilichen Liberalismus. Das will ja hüben wie drüben gerade die Partei der „Bildung und des Besitzes" sein, und die belgischen Pluralstimmen sind bekanntlich an einem gewissen höheren Grad von „Bildung und Besitz" geknüpft. Ohne die Pluralstimmen würde in Belgien wahrscheinlich der Liberalismus ganz aufgerieben worden sein; aber ebenso wahrscheinlich ist es, daß die katholische Partei sich auch ohne Pluralstimmen behauptet hätte.

Will man die Wahlsysteme der beiden Länder vergleichen, so muß man die unterscheidenden Punkte sämtlich berücksichtigen und ehrlich gegen einander abwägen. Der Geheimrat der „Post" rechnet mit seinem mittelparteilichen Einmaleins: Die Socialdemokraten in Belgien hätten wenigstens 25 von den 152 Mandaten erobert, also nahezu ein Sechstel; die deutschen Socialdemokraten aber hätten nur 46 von 397 Mandaten, also noch lange nicht ein Achtel. Eine tendenziöse Rechnung! Denn jeder weiß, daß die Socialdemokraten bei uns weniger Mandate haben, als ihnen nach ihrer Stimmenzahl zukommen. Sie haben 1893 von 7²/₃ Millionen Wahlstimmen 1 787 000 auf ihrer Seite gehabt, d. h. die deutsche Socialdemokratie hatte mehr als ein Fünftel der aktiven Wählerschaft hinter sich.

Wie wir in Deutschland mit dem belgischen Wahlsystem fahren würden, ist gar nicht so leicht zu sagen. Die Einführung der Pluralstimmen würde unserer Socialdemokratie etwas Abbruch thun. Aber anderseits würde sie profitieren von der richtigen Verteilung der Mandate nach der Bevölkerungszahl und von dem Listensystem. Wenn Berlin statt der jetzigen 6 Abgeordneten 17 zu stellen hätte, würde die Socialdemokratie allein dort 10 Mandate mehr gewinnen können. Einen ähnlichen Zuwachs bekäme in all' den Städten und Industriebezirken, wo sie die sichere Mehrheit hat. Wir haben in Deutschland thatsächlich nicht das gleiche Wahlrecht, weil die ländlichen Bezirke viel mehr Abgeordnete stellen, als die städtischen und industriellen. Man sollte also nicht so leichtfertig behaupten, daß bei uns die Socialdemokratie schwächer sei, als in Belgien.

Belgien hat keine Ausnahme- oder Zwangsgesetze gegen die Socialdemokratie gehabt, während Deutschland sich elf Jahre lang mit dem Socialistengesetz zu kurieren gesucht hat. Aus diesem Unterschied zieht die „Post" die tendenziöse Schlußfolgerung, daß das deutsche Ausnahmegesetz an der Verbreitung der Socialdemokratie unschuldig sei. Wenn sie dem Ausnahmegesetz nichts Besseres nachzusagen weiß, als daß es nicht das gerade Gegenteil seines Zweckes erreicht habe, so ist das sehr bescheiden; aber wahr ist es noch nicht. Wir haben schon früher ausgeführt, daß nach der unanfechtbaren Wahlstatistik bei den Wahlen von 1881, 84 und 87 (unter dem Ausnahmegesetz) die socialdemokratischen Stimmen einen stärkeren Prozentsatz des Wachstums gezeigt haben, als bei der Wahl von 1893, nach dem Ausnahmegesetz. Die Rechtsbeschränkung durch das Ausnahmegesetz wirkte aufreizend und werbend. In Belgien gab es eine ähnliche aufreizende und werbende Rechtsbeschränkung, nämlich die Verweigerung des Wahlrechts an die große Masse des Volkes, die ohne Besitz von ihrer Hände Arbeit lebte; nebenbei haben dort auch das Stellvertretersystem beim Militär und die Mangelhaftigkeit der socialen Gesetzgebung Wasser auf die socialdemokratische Mühle geleitet.

Im übrigen würden schon die wirtschaftlichen Verhältnisse es erklären, wenn in Belgien die Socialdemokratie verhältnismäßig stärker wäre, als in Deutschland. Denn Belgien ist der ausgebildetste Industriestaat auf dem ganzen Kontinent. In Deutschland ist die Mehrheit der Bevölkerung landwirtschaftlich, in Belgien nur ein Viertel. In Belgien herrscht das industrielle und städtische Element noch mehr vor, als selbst in unserem Königreich Sachsen, dem gelobten Lande der deutschen Socialdemokratie.

Wir haben also gar keine Veranlassung, gegenüber Belgien den Pharisäer zu spielen. Unsere Mittelparteiler sollten angesichts des Schicksals ihrer belgischen Gesinnungsgenossen, die bis 1884 noch das Land mit ihrer „aufgeklärten" Kirchen- und Schulpolitik beherrschten, recht zerknirscht an ihre Brust klopfen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 16. Okt. Der Kaiser ist heute Nachmittag 3 Uhr von Darmstadt nach Wiesbaden weitergereist. Der Großherzog geleitete Se. Majestät in einem offenen Zweispänner zur Bahn, wo Prinz Wilhelm von Hessen und der preußische Gesandte Graf v. Dönhoff zum Abschiede anwesend waren. In Wiesbaden traf der Kaiser 4 Uhr 20 Min. ein und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen. Unter Hochrufen der Volksmassen fuhr der Kaiser durch die prachtvoll dekorierte Wilhelmstraße am neuen Theater vorüber zum Denkmal Kaiser Wilhelms I. Auf dem Festplatze am Denkmal hielt nach einem Vortrage der Gesang-Vereine, der Oberbürgermeister eine Ansprache, worauf auf Befehl des Kaisers die Hülle fiel.

* Die „Post" schreibt: Eine parlamentarische Korrespondenz verbreitet fortgesetzt über die Sitzungen des preußischen Staatsministeriums mehr oder minder ausführliche Berichte, die von Anfang bis zu Ende erfunden sind. So weiß der Berichterstatter von der jüngsten Beratnng des Ministeriums zu melden, daß „zwei Strömungen für die schärfere und mildere Fassung der Vorlagen zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen mit einander gekämpft" und daß schließlich, „um die Conformität des Ministeriums für die Zukunft zu sichern, eine kommissarische Beratung zwischen den einzelnen Ressorts über den Umfang und die Form der geplanten Maßregeln eintreten zu lassen" beschlossen worden sei. Diese Mitteilungen beruhen in ihrem vollen Umfange auf Kombinationen. Bekanntlich sind übrigens die Mitglieder des Staatsministeriums über den Verlauf der Sitzungen strengstes Stillschweigen zu beobachten verpflichtet. — Ferner meldet die „Nat.-Ztg.": Die am Freitag begonnenen Verhandlungen des Staatsministeriums über die Fragen der wirksameren Sicherung des öffentlichen Friedens werden dem Vernehmen nach erst Ende dieser Woche fortgesetzt werden.

* Zu den Festlichkeiten aus Anlaß der Fahnenweihe trifft der Großherzog von Baden heute abend um 8 Uhr 50 Minuten auf der Station Wildpark ein und nimmt im Neuen Palais Wohnung. Morgen nachmittag 5 Uhr 30 Min. wird der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erwartet, welcher ebendaselbst Aufenthalt nimmt. In Potsdam treffen heute abend bezw. im Laufe des morgigen Tages ein und nehmen im Stadtschlosse daselbst Wohnung: der Großherzog von Oldenburg, der Fürst zur Lippe, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, der Fürst Reuß ä. L. und der Erbprinz Reuß j. L. sowie der Fürst zu Waldeck und Pyrmont. Die Ankunft des Königs von Serbien erfolgt in Potsdam morgen abend 7 Uhr. Nach dem jetzt veröffentlichten Programm findet die Nagelung am Mittwoch, die Weihe am Dienstag statt.

* In bemerkenswerter Weise spricht sich die „Nordd. Allg. Ztg." über die belgischen Wahlen aus. Sie beleuchtet das Manchestertum, das seither die belgischen Parlamente beherrschte, spottet über die geringen Erfolge des phrasenhaften, „den Priester" als Feind bekämpfenden Radikalismus, hebt das Eindringen der Socialdemokratie in die Kammer hervor und schließt dann: „Daß der Socialismus überhaupt vertreten ist, muß allmählich zu einer gründlichen Revision der bisher fast ausschließlich herrschenden manchesterlichen Grundsätze nötigen. Zu bedauern bleibt nur, daß mit dieser Revision so lange gezögert worden ist, daß schließlich nicht mehr die geordnete Staatsgewalt, sondern eine revolutionäre Oppositionspartei dazu den entscheidenden Anlaß giebt." Entscheidender ist nun freilich die Erstarkung der socialreformerischen Mitglieder der Rechten, wir wollen der „Norddeutschen" diesen Irrtum nachsehen mit Rücksicht auf den erfreulichen socialreformatorischen Geist, der aus ihrem eigenen Artikel spricht. Es sollte uns noch mehr freuen, wenn dieser Geist sich auch bei unseren Staatsmännern mehr als bisher kundgäbe. Dann könnten wir — und nur dann — mit guten Hoffnungen in den „Kampf gegen den Umsturz", d. h. in den „Kampf für Religion, Sitte und Ordnung" gehen.

* Die Verhandlung gegen den Kanzler Leist hat vor der kaiserlichen Disziplinarkammer in Potsdam, unter dem Vorsitze des Landgerichtspräsidenten Dr. v. Seydewitz stattgefunden. Die Anklage vertrat Legationsrat Rose. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Mühseler aus Berlin. Der Angeklagte wird beschuldigt, seine Amtsbefugnisse überschritten, sein Amt mißbraucht, dadurch den Aufstand der Dahomes herbeigeführt und durch unsittliche Handlungen das Ansehen des deutschen Reichs geschädigt zu haben. Er hat bekanntlich 29 Dahomeweiber nackt mit der Nilpferdpeitsche hauen lassen, was den Aufstand der Dahomesoldaten erregte, ferner sogenannte Pfandweiber, das sind Weiber, die die Männer behufs Leistung einer Sicherheit verpfänden, im Gefängnis des Gouverneurhauses untergebracht und des Nachts sich zur Ausführung eines Nationaltanzes und zur Ausübung unzüchtiger Handlungen holen lassen. Sodann wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sogar einen Marineoffizier über Nacht bei sich behielt, um diesem Gelegenheit zu geben, mit Pfandweibern unzüchtig Handlungen vorzunehmen.. Bei Verlesung der Anklage regt der Vorsitzende die Frage an, ob die Oeffentlichkeit auszuschließen sei. Legationsrat Rose erklärte, die Thatsachen seien jedem bekannt, das Auswärtige Amt habe kein Veranlassung, Ausschluß der Oeffentlichkeit zu beantragen. Der Verteidiger und Leist wünschten höchstens teilweise Ausschluß. Der Gerichtshof beschloß öffentlich zu verhandeln. Leist wurde von der Anklage, durch sein Verhalten die Empörung in Kamerun herbeigeführt zu haben, freigesprochen, dagegen wegen Ueberschreitung seiner amtlichen Befugnisse und unsittlicher Handlungen eines Dienstvergehens für schuldig erklärt und zur Versetzung in ein anderes Amt mit Verminderung des Einkommens um ein Fünftel verurteilt. — Nun über besondere Härte des Urteils kann der Prügelheld von Kamerun sich gewiß nicht beschweren.

* Aus Posen wird den „Berl. N. Nachr." von angeblich glaubwürdiger Seite gemeldet, „daß die bereits begonnene Einstellung polnischer Rekruten der Provinz Posen in Regimenter der Posener Division des 5 Armeecorps sistiert worden ist und die betreffenden Mannschaften in deutsche Gegenden verschickt werden."

* Ueber den Stand der Untersuchung gegen die Unteroffiziere der Oberfeuerwerkerschule kann die „Post" mitteilen, daß die Sachlage sich bis jetzt in keiner Weise geändert hat. Die Untersuchung hat aber dadurch größere Dimensionen angenommen, daß man, um einen klaren Ueberblick über die ganze Angelegenheit zu gewinnen, nicht nur den einen Fall des Disziplinarvergehens, das zur Verhaftung führte, sondern die gesamten allgemeinen Verhältnisse ins Auge faßt, wie sie im Laufe der Jahre an der Schule sich entwickelt haben. Es müssen deshalb auch zahlreiche Offiziere vernommen werden, die früher zur Oberfeuerwerkerschule kommandiert gewesen sind. Die Nachricht des „Hamb. Corr.", daß einige Schüler bereits zu ihren Truppenteilen entlassen worden seien, wird von der „Post" bestätigt. Die Betreffenden waren zur Zeit des Vergehens abkommandiert oder befanden sich auf Urlaub. Die Nachricht, daß der Direktor der Oberfeuerwerkerschule, Major Frhr. von Stetten sich „auf Urlaub" befinden solle, wird von der Kreuzzeitung als unzutreffend bezeichnet.

* **Kölu**, 16. Okt. Der katholischen Presse geht über die 41. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands folgender Abschluß zu. Es hat sich ein Ueberschuß von 5340 M. ergeben, welcher gemäß den Bestimmungen der Geschäftsordnung dem St. Bonifatius-Verein überwiesen wird, sobald die nächste General-Versammlung einen neuen Ueberschuß geliefert hat. Die Gesamt-Rechnung der diesjährigen General-Versammlung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 43 262,44 M. ab. Unter den Einnahmeposten befinden sich u. a. 19 635 M. für 2618 Mitgliederkarten, 2015 M. für 403 Teilnehmerkarten, 2932 M. für 733 Mitgliederkarten für Studenten und Lehrer (à 4 M.), 2560 M. für 640 Karten für reservierte Plätze, 1332 M. für 222 Teilnehmerkarten für Damen, 3012 M. für 3012 Tageskarten für Herren und 3523 M. für 3523 Eintrittskarten zum Volksgartenfeste. Mitgliedskarten für Zeitungs-Berichterstatter wurden 136 verausgabt Als Rein-Erlös aus dem von dem Preß-Ausschuß herausgegebenen Festblatte wurden dem Schatzmeister von dem Kommissions-Verlage J. P. Bachem 1780 M. übergeben. Der offizielle stenographische Bericht über die Verhandlungen der General Versammlung wird in einigen Tagen an die Mitglieder zur Versendung gelangen.

Ausland.

* Von den **belgischen Wahlen** steht bis jetzt folgendes Ergebnis fest:

Kammer. Das aufgelöste Haus zählte 93 Katholiken. Die Partei verliert 10 Sitze (4 in Namur, je 2 in Philippeville und Charleroi, je 1 in Arlon und Virton) und gewinnt deren 2 in Ostende. Die Liberalen büßen 24

|*| Castelar über seine Audienz bei Leo XIII.

Wie von den Blättern berichtet wurde, hatte der bekannte spanische Parlamentarier und Parteiführer Emilio Castelar vor kurzem die Ehre, von Sr. Heiligkeit dem Papste Leo XIII. in Privatandienz empfangen zu werden. Ueber den Eindruck, den er empfangen, und die Unterhaltung, die geführt worden ist, hat sich Castelar noch vor seiner Abreise von Rom einem Redakteur des römischen Blattes „Italie" gegenüber ausgesprochen. Des allgemeinen Interesses wegen, das die erwähnte Audienz beanspruchen darf, geben wir das Interview wieder nach der Darstellung des genannten Blattes.

Nach der notwendigen einleitenden Unterhaltung fragte der Interviewer Castelar:

„Nun, welchen Eindruck haben Sie von Ihrer Zusammenkunft mit Sr. Heiligkeit gewonnen und welches war der Gegenstand Ihrer Unterhaltung?"

„Ich bin wunderbar überrascht gewesen," antwortete Castelar, „über die Leichtigkeit und Deutlichkeit, mit welcher Leo XIII. sich über alle Gegenstände unterhält; er besitzt eine außerordentliche Lebhaftigkeit in der Sprache; er besitzt, Gott sei Dank, eine gute Gesundheit und volle Geistesfrische. Ich habe mit verschiedenen Staatsmännern von Gladstone bis auf Thiers gesprochen, aber ich muß gestehen, daß ich selten einer solchen Frische von Eindrücken und einer gleichen Sicherheit in den Urteilen begegnet bin. Er besitzt viel Geist, er interessiert sich für alle und für alles, und seine Beredtsamkeit ist eine außergewöhnliche."

„Doch nicht wie die Ihrige . . ."

„Bedeutend größer als die meinige. Ich bin überzeugt, daß, wenn er öffentlich redete, er das Volk hinreißen würde. Sie können keinen Begriff von dem Eindruck haben, welchen diese Unterhaltung auf mich gemacht hat."

„Aber welches war der Gegenstand derselben? Haben Sie von Italien gesprochen?"

„Sie begreifen doch wohl, daß man die Unterhaltung nicht nach seinem Belieben wenden kann, wenn man mit einem Könige oder dem Papst spricht. Ich habe mich alles dessen bedient, was er wohl hat sagen wollen, um die Unterhaltung auf dasjenige zurückzuführen, was mir am meisten am Herzen lag und dessentwegen ich gekommen war, hauptsächlich bestimmt durch die herrliche Encyklika des Papstes an die Bischöfe von Frankreich. Er hat mir bei diesem Gespräche gesagt, daß man in Frankreich eine legitimische Partei erhalten müsse; daß dies aber nicht hindere, das größte Vertrauen in die Republik zu setzen, denn für ihn sei die Form der Regierung gleich, es genüge, daß die Regierung gut sei; auf der Güte beruhe die Stärke."

„Und haben Sie über die gegenwärtige italienische Politik gesprochen?"

„Gestatten Sie mir über diesen Punkt die größte Zurückhaltung. Im übrigen haben wir sehr wenig darüber gesprochen. — Unsere Unterhaltung bewegte sich auf dem theologischen und socialen Gebiete. Wir sprachen auch von den letzten Encykliken, von der Katholikenversammlung in Chicago, von der Encyklika über den Socialismus und von der demnächstigen Versammlung der griechisch-orientalischen Patriarchen."

„Und was denkt Seine Heiligkeit über die socialistische Bewegung in Europa?"

„Wir haben uns lange darüber unterhalten. Der Papst sagte mir, daß die sociale Frage für ihn darin bestände: die Art und Weise zu finden, die Arbeitgeber mit den Arbeitern auszusöhnen. Um das zu erreichen, sei ein Zweifaches erforderlich: Die Arbeitgeber müssen ihre Anforderungen vermindern und die Arbeiter manche falsche Ideen aufgeben. Er glaubt und hofft, daß die Religion allein dies zu wege bringen kann."

„Haben Sie auch über die gegenwärtige Lage Europas, besonders über die schwere Krankheit des Zaren gesprochen?"

„Gewiß; Seine Heiligkeit sagte mir, daß die Nachrichten über das Befinden des Zaren sehr übertrieben seien, aber er hoffe, daß im Falle eines Unglücks sein Nachfolger niemals die Politik aufgeben werde, welche immer sein Vater befolgt hat, und daß es seine Pflicht sei, den Frieden aufrecht zu erhalten, damit ihn auch die andern aufrecht erhalten. In dem Frieden allein sei die Stärke. Ich (Castelar) fügte hinzu, „Sie können viel für den Frieden thun, mehr als alle, und ich wünsche, daß man einst sage, das Zeitalter Leo XIII. war gleich dem Leo X."

Mit diesen Worten endigte meine Unterhaltung mit Sr. Heiligkeit und ich nahm den Eindruck mit, daß Leo' XIII. Gedankengang in der That außerordentlich klar und seine Urteile gesund und sicher sind, was er auch in seinem Briefe an die französischen Kardinäle bewiesen hat. Ich kenne in der Weltgeschichte keine politischen Dokumente, welche mit diesem Briefe Leo' XIII. zu vergleichen wären. In ihm herrscht der vollständige Friede. Die Kardinäle haben die Größe Innocenz III. mit der Leo' XIII. verglichen. Innocenz war ein Papst des Kampfes; Leo XIII. ist ein Papst der Versöhnung und des Friedens.

Die Civilisation zur Zeit seines berühmten Vorgängers besaß mehr feudale Strenge; die von heute mehr gesellige Ausbildung; die erstere ist allerdings der letztern durch ihren religiösen Geist überlegen und durch ihren Einfluß auf den christlichen Glauben. Allein, wenn der Glaube zur Zeit Innocenz III. christlicher war als zur Zeit Leo' XIII., so ist es nicht ebenso mit den Einrichtungen, den Gesetzen, den Staaten, den Sitten und dem Leben. Die feudale Burg ist geborsten unter dem Gewicht ihrer eigenen Schwere und die Knechtschaft des Menschen ist für immer beendigt, und hierin liegt auch der Schlüssel für die Thatsache, daß die moderne Demokratie auch im christlichen Boden Nahrung für ihre Wurzeln findet.

Der Rest der Unterhaltung mit Leo XIII. war theologisch. Ich habe übrigens die Absicht, ein Buch über diese Fragen zu veröffentlichen."

Aus Kunst und Leben.

o-o **Konzert zum Besten der Armen Düsseldorfs.** Düsseldorf, 15. Oktober. Fräulein Wally Schaufeil veranstaltet alljährlich einen Schülerinnen-Abend, in welchem sie selbst heute nur als Zuhörerin in der fernsten Ecke des vollbesetzten Rittersaales der Städtischen Tonhalle fungierte, während sie Herrn Professor Tauschs Meisterschaft die Leitung der Chöre, die Begleitung der Solis anvertraut hatte. — Von der Schule Schaufeil zu berichten, bereitet stets Vergnügen, ist doch ihre Meisterin eine ganz treffliche Stimmbildnerin, voll Energie, zielbewußter Schaffenskraft, mit den günstigsten Erfolgen auf allen Gebieten des Gesanges, wovon jetzt wieder zum Teil in ganz neuer Beleuchtung erfreulichstes Zeugnis abgelegt wurde. Die Zahl der Damen aus der Nähe und Ferne, weit über Rheinlands und Westfalens Grenzen hinaus, ist so angewachsen, daß die Gesangs-Elevinnen, die nach Verhältnis der Dauer ihrer Studien sich sämtlich als Solistinnen bewährten, einen stattlichen Chor bildeten, der zu Beginn Mendelssohns Motette „Laudate pueri Dominum" summa cum laude zu Gehör brachte. Dasselbe Prädikat ist, wie angeführt nach Verhältnis, allen ungemein zahlreichen Darbietungen zu geben. Besonders bemerkenswert unter der Zahl der Vortragenden war ein Schüler, Herr Antonio Foresi, welcher mit sehr weicher, ungemein sympathischer Baßstimme, die ferner auszubilden und der mehr Festigkeit zu verleihen eine wahre Freude bereiten muß, die Elias-Arie „Es ist genug" und später mit Fräulein Beines, welche sich der künstlerischen Auffassung und Eigenart ihrer Lehrerin besonders nähert, das Witwen-Duett aus demselben Oratorium mit hohem Genusse vortrug. Der ausnehmende Wohllaut der Stimme von Fräulein Beines kam bei tiefempfundenem Vortrage außerdem in dem „Es muß was Wunderbares sein" von W. Schaufeil, im Mai von Franz und im Heidenröslein von Schubert trefflich zur Geltung. Von den Stimmen in hoher Lage zeichnete sich ferner in allervorteilhaftester Weise aus die von Fräulein Else Weidenmüller beim eminent musikalischen Vortrage der Schöpfungs-Arie. Ferner Gelegenheit wahre Triumphe zu feiern, bot Schumann in seinen Perlen „Ueberm Garten durch die Lüfte" und „Schöne Wiege meiner Leiden den Damen Crola und Otto aus Wesel.

Unter den Sängerinnen mit tiefen Stimmen vermittelten mit sehr schönem Vortrage und entsprechendem Erfolge die Damen Benn und Ronstorff aus Antwerpen Schumanns Grenadiere, Glucks Orphens-Arie, letztere mit besonders volltönender Stimme. Die Damen Maase und Imhäusser trugen mit frischen hohen Sopranstimmen Duette von Mozart, aus Figaros Hochzeit, sowie ein neu erschienenes von Maase, „Un aura amorosa", im italienischen Koloraturenstil, welches sehr gefiel und sich noch mehr Freunde erwerben wird, mit bemerkenswerter Sicherheit vor. Das Vogelterzett von Taubert gab der voraufsliegenden Lerche Gelegenheit, bis in den hohen Aether hinaufzusteigen. Die Reihe der weiteren, Interesse bietenden Solo-Vorträge ist hiermit noch nicht erschöpft. Sehr angenehme Abwechselung gewährten hübschen Terzette und Kanon's a capella von Holstein und Cherubini. Ueberall zeigte sich in vollster Hingabe große Sicherheit, die so weit ging, daß die meisten zum Teil doch umfangreichen und schwierigen Spenden völlig ex capite erfolgten. Es erhellt daraus, mit wie großem Fleiße studiert wird, und daß es mit viel Lust geschieht, bewies evident zum Schlusse der zweite Cherubinische Kanon.

Als Violin-Künstlerin aus Köln führte sich Frl. Therese Seil mit einem außerordentlich musikalisch vorgetragenen Adagio von Ries und einer recht schwierigen Mazurka von Zarzycki sehr günstig ein. So hervorragend talentiert die junge Dame ist, so bedeutend erwies sich ihre Technik. Ihre Bogenführung ist ganz vorzüglich, ihr Ton durchweg edel. Diesem ersten Auftreten werden hier sicherlich bald weitere folgen. — Herr Professor Tausch leitete das Ganze mit hingebendster Sorgfalt, welcher verbunden mit seiner als Dirigent, als Begleiter nicht übertroffenen Meisterschaft, bei vorzüglichen Vorbereitungen schönster Erfolg gar nicht fehlen kann. In echter Künstlerbescheidenheit trat er als ausübender Solist auch heute wieder zurück und spendete nur auf dem schönen Bechstein zwei kürzere Kompositionen, ein Albumblatt von Grieg, und von seinem Lieblinge Chopin das Asdur-Impromptu, beides in der ihm stets eigenen Wärme und künstlerischen Vollendung, dabei in einer Frische, über welche seine vielen Verehrer die reinste Freude empfunden haben werden. — Der Abend war außerordentlich genußreich, und es wurde an ihm glänzend dokumentiert, wie gute Musik in Düsseldorf getrieben wird.

o-o **Stadttheater.** Düsseldorf, 16. Oktober. Gounod hat sich aus dem mit großer Berechtigung eingenommenen Besitzstande niemals verdrängen lassen und er wird ihn sicherlich bei der allmählich sich vollziehenden Reaktion nach Seiten des Verständnisses für das Schöne erheblich vergrößern. Zu dieser Folgerung ließ sich heute gelangen, wo zu den vielen regelmäßigen Opernbesuchern sich offenbar viele neue gesellt hatten, welche erstmalig die schöne, durchweg charakteristische Musik auf sich einwirken ließen und mehrfach in sehr elementarer Weise zeigten, wie sie von ihrem Banne gefesselt waren. Sehr mit Recht. Wird von einer Anzahl kleinerer, köstlich gelungener Episoden im Faust abgesehen, so muß der vierte Akt in seiner gesamten Scenerie mit den ganz unerreicht dastehenden Soldatenchören, die den Frieden preisen, auf jedes nur einigermaßen musikalisch veranlagte Gemüth den tiefsten Eindruck machen. Das geschah denn auch heute, wo zwar nicht Alles den Stempel der Abrundung

Sitze ein (2 in Ostende, je 3 in Soignies und Verviers, 4 in Lüttich und je 6 in Mons und Charleroi), demgegenüber ein Gewinn von 7 Sitzen (3 in Namur, 2 in Philippeville und 1 in Arlon und Virton) zu verzeichnen ist. Die Socialisten haben sofort 19 Sitze erobert (8 in Charleroi, 4 in Lüttich, 6 in Mons und 1 in Namur.

Senat. Dieses Haus zählte 47 Katholiken, zu diesen kommen jetzt 9 von Brüssel und 1 von Ostende, während sie je 1 Sitz in Philippeville und Namur verlieren. Die Liberalen zählten 30 Mitglieder, wovon jetzt 7 abgehen, die sie an die Katholiken verloren haben. Die Socialisten hatten, wie erwähnt, keine Bewerber für den Senat aufgestellt.

Das amtliche Ergebnis der Brüsseler Wahl stellt sich nach der gestern früh erfolgten Verkündigung wie folgt dar. Für die Kammer haben die Katholiken 92 500, die Liberalen 60 500 und die Socialisten 37 500 Stimmen erhalten.

Bei der Senatswahl siegte die katholische Liste mit der großen Mehrheit von 88 500 gegen 73 500 Stimmen.

In Antwerpen haben die Katholiken bei der Kammerwahl mit 60 000 gegen 42 000 über die vereinigten Liberalen, Fortschrittler und Socialisten gesiegt.

Zum Ausfall der Wahlen wird uns aus Brüssel, 16. Oktober, geschrieben: Auch das ist eine von den vielfachen Ueberraschungen, die uns das neue Wahlrecht gebracht, daß wir erst am zweiten Tage nach dem Wahltage das zuverlässige Ergebnis desselben kennen. Früher ging die Sache wie am Schnürchen; um 12 Uhr mittags wurde das Wahllokal geschlossen und um 5 Uhr nachmittags kannte man die Ergebnisse des ganzen Landes. Um 6 Uhr begannen die Straßenkundgebungen und die ganze Nacht hindurch zechte alles zu Ehren des eigenen oder des gegnerischen Sieges. Diesmal haben die Wahlbureaus und die Presse, diese Sklaven des Publikums, von Sonntag Morgen bis Dienstag früh gearbeitet, um das Wahlresultat festzustellen. Und wenn das nur ein Resultat wäre! Nur ein Symptom ist es, allerdings ein kräftiges: der Liberalismus erdrückt und zertreten, der Socialismus in hellen Haufen in die politische Arena einrückend, die katholische Partei von rechts und links bedrängt, aber nach wie vor der feste Halt der öffentlichen Ordnung und der gesellschaftlichen Sicherheit. Sie büßt eine Anzahl Sitze zugunsten des Liberalismus ein, dieser aber muß seinen ganzen Besitzstand an den Socialismus abtreten. Ueber 40 Mandate kommen in Stichwahlen, an denen alle drei Parteien, hauptsächlich die Katholiken und Liberalen teilnehmen, erstere allerwärts mit bedeutendem Vorsprunge. Frère Orban ist in hoffnungsloser Stichwahl mit Socialisten, Vara desgleichen mit Katholiken; nur die Socialisten können ihn retten; Rothomb unterliegt einem Socialisten; Ministerpräsident Dr. Burlet in Stichwahl mit einem Liberalen, der, selbst im Nachteil, den Sieg von socialistischer Hülfe erhofft.

Woeste, der offiziell als gewählt proklamiert ist, verdankt dies nur einem Rechenfehler von 2500 Stimmen, der ihn in eine auf später anzuberaumende Stichwahl mit einem katholischen Geistlichen und Wahlreformer verweist. Zwar hat die katholische Partei neben einer erdrückenden Mehrheit im Senate, die Brüssel bilden geholfen, bereits 76 gewählte Vertreter in der Kammer, wozu noch zwei aus dem Wahlkreise Tongern kommen, da dort in der Stichwahl Katholiken einander gegenüber stehen; aber eine Mehrheit von 78, d. h. von 4 Stimmen über die absolute Majorität, wäre zweifellos zu gering, um große Socialreformen zustande zu bringen. Alles hängt also von den Stichwahlen und den Nachwahlen für die doppelt gewählten Socialisten ab. In Brüssel werden allerdings für die Stichwahlen den Liberalen schwere Bedingungen vonseiten der Socialisten gestellt; diese haben beschlossen, nur für diejenigen Liberalen zu stimmen, welche vor Samstag schriftlich sich verpflichten, den Antrag auf Einführung des gleichen und allgemeinen Wahlrechts in der Kammer zu stellen. Buls und Graux haben das heute schon abgelehnt, dagegen haben die Jansenisten die Bedingung bereits unterschrieben. Die Katholiken erhoffen in Brüssel zum mindesten vier Kammermandate von der Stichwahl. Jedenfalls erhalten die Socialisten insgesamt ihre 28—30 Abgeordneten.

Wie aus Rom gemeldet wird, sollen unter dem Vorsitze des Papstes demnächst zwei Konferenzen stattfinden zur Beratung der Maßregeln, die zu ergreifen sind, um die Rückkehr der schismatischen orientalischen Kirchen zur Einheit der katholischen Kirche herbeizuführen. Von den fünf armenisch katholischen Patriarchen werden der Melchitenpatriarch Jussef und der syrisch-katholische Patriarch Behnam Benni an diesen Konferenzen teilnehmen. Die erste Konferenz soll schon in dieser Woche stattfinden.

* Von der Krankheit des Zaren. Ein Extrablatt des Petersburger „Regierungsboten" bringt eine Resolution des Berliner Professors Dr. Leyden, des Professors Dr. Sacharjin, des Dr. Popow und des Ehrenleibchirurgen Beljaminow, wonach bei dem heutigen Konsilium über den Gesundheitszustand des Zaren die Nierenkrankheit als nicht gebessert und die Kräfte verringert vorgefunden wurden. Die Aerzte hoffen, daß das Klima an der Südküste der Krim wohlthätig auf den Gesundheitszustand des Kranken einwirken wird.

* Der Emir von Afghanistan ist ernstlich erkrankt, wie von amtlicher indischer Seite bestätigt wird. Es ist erklärlich, daß man deshalb in England große Besorgnisse hegt. Der Tod Abdurrahman Chans könnte schwerere Folgen für Großbritannien haben, als das mögliche Ableben des Zaren. Dazu kommt noch, daß auch im russischen Mittelasien Prätendenten auf dem afghanischen Thron sitzen, und daß Jshak Chan in Persien in bedrohlicher Nähe weilt. In England erklärt man, es gäbe keinen Thron der Welt, der so schwer zu behaupten wäre, wie der des Enkels von Dost Mohammed.

Der frühere kommandierende General in Indien, Lord Roberts, erklärte auf eine Anfrage, wie sich die Situation durch einen etwaigen Tod des Emirs gestalten würde, es dürften große Unruhen und Streitigkeiten über die Thronfolge entstehen, da zwei Frauen des Emirs vorhanden seien, die jede ihren Sohn auf den Thron bringen wolle, von denen der eine noch ein Kind sei. Wegen des Christenhasses, den nur der Emir persönlich gebändigt habe, würden nach seinem Tode alle Fremden in Lebensgefahr sein.

Wenn irgend ein Land den Namen „geographischer Begriff" verdient, so ist es Afghanistan. Der Emir ist kein König, sondern einfach das Haupt einer Verbindung von Stämmen. Wenn man daran denkt, daß die Russen Herat schon gewaltig nahe sind, daß der Emir eine große Beihilfe von der indischen Regierung angenommen hat und westliche Aerzte, Ingenieure und Maschinen nach Kabul gegangen sind; und trotz alledem die kriegerischen Afghanen in Abdurrahman einen patriotischen Herrscher und Feind jedes Uebergriffes des Auslandes sehen, muß es klar werden, wie weise der Emir regiert. Die indische Regierung kann Abdurrahman nur ein recht langes Leben wünschen. Seine sämtlichen Söhne werden in Indien als nicht sehr „zuverlässig" betrachtet."

* Der Kaiser von China erließ nach einer Meldung der Times aus Tientsin ein Edikt, nach welchem die chinesische Regierung die volle Verantwortlichkeit für den Schutz der Ausländer übernimmt und das demzufolge die Unverletzlichkeit fremder Residenten, Reisender und besonders Missionäre anbefiehlt und Zuwiderhandelnde mit den schwersten Strafen bedroht.

Die „Times" meldet, die Bedingungen unter denen Japan geneigt sei, mit China Frieden zu schießen, seien folgende: „Entsprechende Kriegsentschädigung, Unabhängigkeit Koreas, Annektierung Formosas, die Eröffnung mehrerer wichtiger chinesischer Centren für den europäischen Handel, ferner Vornahme bedeutender Reformen in Korea und Ausschluß jeder Einmischung Chinas in diese Angelegenheit."

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)*(**Berlin,** Mittwoch, 17. Okt. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft veranstaltete gestern 27 Versammlungen, in welchen nach Referaten der hervorragendsten socialdemokratischen Führer beschlossen wurde, den Bierboykott mit aller Energie weiter zu führen. Der Abgeordnete Singer bemerkte in seiner Rede, es sei nicht unmöglich, daß die Arbeiter in dem bevorstehenden harten Kampfe unterliegen würden. Gleichzeitig beschloß die Kommission der Saalbesitzer die Saalsperre weiter aufrecht zu erhalten.

*† **Berlin.** Mittwoch 17. Okt. Der Nordd. Allgem. Ztg. zufolge stehen im Reichsamte des Innern Verhandlungen bevor, welche sich auf eine Regelung des Börsenverkehrs beziehen. — Wie es heißt, wird die Erledigung des dem preußischen Ministerrat vorliegenden Entwurfs zur Bekämpfung der Umsturzgefahren noch mehrere Sitzungen erforderlich machen.

< **Paris,** Mittwoch, 17. Okt. Die gesamte Presse beschäftigt sich mit dem vom „Echo de Paris" angestellten Referendum durch das Anfragen bedeutender Persönlichkeiten über die Art und Weise, wie sie eine eventuelle Reise des deutschen Kaisers nach Paris aufnehmen würden. Ernste Blätter mißbilligen durchaus dieses Unternehmen und bezeichnen dasselbe als gefährlich, besonders da einerseits die Nachricht von einer geplanten Reise des deutschen Kaisers durchaus dementiert worden sei, und anderseits wegen der unüberlegten Aeußerungen, die zu falschen Deutungen Anlaß geben könnten. Uebrigens haben Männer wie Jules Simon und Reinach erklärt, wenn der Kaiser nach Paris komme, sei er der Gast Frankreichs und als solcher müsse er allen Franzosen heilig sein.

~ **Tanger,** Mittwoch, 17. Okt. Die Lage des Prinzen Mulch-Abas ist infolge eines seit 8 Tagen in der Stadt Marakesch ausgebrochenen Aufruhrs sehr kritisch. Derselbe ist entstanden durch den Selbstmord des Kaid in Behama, welcher sich in dem Augenblick vergiftete, als ihn der Prinz verhaften ließ.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 17. Oktober.

* Eine Reichsgerichtsentscheidung lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die jetzige Rechtsprechung in Preßangelegenheiten. In einer Zeitung war die unrichtige Mitteilung veröffentlicht worden, daß ein Oberstabsarzt irrtümlich einen Totenschein über einen Scheintoten ausgestellt habe, und daran wurden einige abfällige Bemerkungen geknüpft. Der Redakteur von b wegen groben Unfugs verurteilt, die von ihm eingelegte Revision hat das Reichsgericht verworfen. Dabei fand § 360 Nr. 11 des Reichsgesetzbuches, der vom groben Unfug handelt, eine Auslegung dahin, daß damit zwar in erster Linie die polizeiliche Ordnung, die äußere Ruhe und der sittliche Anstand auf den Straßen geschützt werden solle, dies aber nicht ausschließe, daß auch andere Handlungen, die unmittelbar das Publikum, d. h. eine unbestimmte Mehrheit von Personen, psychisch beunruhigen und belästigen, dadurch aber die öffentliche Ordnung verletzen, als grober Unfug aufgefaßt werden können, obwohl die äußere Ruhe nicht gestört worden ist. Dazu bemerkt der „Hamb. Korresp.": „Die außerordentliche Dehnbarkeit dieser Auslegung leuchtet von selbst ein, ebenso aber auch, daß damit nicht nur die Presse, sondern unter Umständen jede Meinungsäußerung, „die eine unbestimmte Mehrheit von Personen psychisch beunruhigt", unter den groben Unfug stellen kann." Die Auslegung des Begriffs „grober Unfug" ist ein bemerkenswertes Seitenstück zu der Reichsgerichtsentscheidung über die Anwendung des § 193 des Reichsgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Wir sind nicht mehr weit davon entfernt, daß jede Aeußerung in der Presse irgend einer Strafbestimmung unterworfen werden kann. Schwerlich aber wird man mit solchen Druck die wirkliche Skandal- und Sensationspresse treffen; man verleidet nur den Journalisten ihren Beruf, die ihn ernst nehmen und eine selbständige Ansicht haben.

* Vor einiger Zeit erregte in Elberfeld und Mülheim a. Rh. der Fall Aufsehen, daß Brauereibesitzern und Restaurateuren der Telephonanschluß entzogen wurde, weil sie Dritten gestattet hatten, ihr Telephon zu benutzen. Durch die Blätter gingen nun Erörterungen darüber, ob nun kein Wirt mehr die Benutzung des Telephons seinen Gästen gestatten dürfe. In der letzten Handelskammersitzung zu Köln wurde die Frage ebenfalls erörtert. Die endgültige Entscheidung, so führte der Vorsitzende, geh. Kommerzienrat Michels aus, sei bereits getroffen, indem die Staatsbehörde durch eine Publikation im Reichsanzeiger erklärt habe, daß die Benutzung des Telephons seitens Dritter im innern (Stadt-) Verkehr erlaubt, im Fernverkehr dagegen verboten sei. In der Motivierung dieser Entscheidung wird angeführt, daß dem Fiskus, wenn der Gebrauch des Telephons seitens Dritter auch im Fernverkehr gestattet würde, ansehnliche Summen für Depeschen-Gebühren entgehen würden.

* [Kunstnotiz.] Das neue Kolossalgemälde des spanischen Malers José Villegas in Rom „Der Tod des Meisters", das Ende eines verunglückten Stierfechter-Matadors darstellend, ist heute bei Eduard Schulte angekommen und ausgestellt.

]:[Von einer Weide bei Flingern wurden gestern Nacht 3 Kühe gestohlen. Die eine ist von grauweißer Farbe, 5 Jahre alt, ihr fehlt das linke Auge. Die zweite, weiß mit gelbroten Flecken, ist 6 Jahre alt, hat feine gebogene Hörner und sehr starken Haarwuchs. Die dritte von rotweißer Farbe mit dicken Hörnern ist ebenfalls 6 Jahre alt und daran kenntlich, daß die rechte Hüfte nicht hervortritt.

]:[Eine Näherin, welche Kleiderstoff zur Anfertigung einer Robe erhielt, wußte so praktisch zuzuschneiden, daß sie für sie noch eine Jacke abfiel. Diese Jacke aber verriet ihre Kunst, die Näherin wurde wegen Unterschlagung angezeigt.

]:[Ein angetrunkener Tagelöhner wurde gestern in der Corneliusstraße wegen Erregung öffentlichen Aergernisses verhaftet. Er widersetzte sich dem Polizeibeamten und konnte nur mit großer Mühe abgeführt werden.

]:[In einer Wirtschaft an der Zollstraße verübte ein Buchbindergehülfe eine rohe That. Er schlug ein Frauenzimmer mit einem Bierglase auf den Kopf; infolge der bedeutenden Verletzung mußte dasselbe ins Krankenhaus gebracht werden.

]:[Ein Schneidermeister kam gestern Nacht durch die Mertensgasse, sah in einer Wirtschaft Licht und wollte dort noch eins trinken. Die Thüre war geschlossen und er klopfte. Ein Kellner bedeutete ihm, es sei geschlossen, er werde nicht mehr eingelassen. Der Schneider aber hielt sich am Klopfen, worauf der Kellner ihn mit einem Stocke so derbe durchprügelte, daß er bedeutende Verletzungen erhielt und das Bett hüten muß.

]:[Ein in der Friedrichstadt wohnender Beamte hat sich erschossen.

]:[Gestern nacht stiegen Diebe vom Hofe her in ein Haus in der Neustadt und hielten zunächst in der Küche einen Schmaus, zu welchem sie Wein aus dem Keller und Braten aus dem Speiseschrank holten. Sie öffneten dann im Unterhause mit Nachschlüssel mehrere Zimmer und stahlen eine Taschenuhr mit Kette, zwei Ueberzieher, mehrere Stöcke und einen Damenmantel. Wie aus den Stearintropfen auf der Treppe und dem Flur zu ersehen war, sind sie auch in der oberen Etage gewesen, haben dort jedoch nur einen Regenschirm und einen Hut mitgenommen.

]:[Die Feuerwehr wurde gestern Abend gegen 11½ Uhr nach der Marienstraße gerufen, wo in einem Keller Feuer ausgebrochen war. Als die Feuerwehr ankam, brannte bereits die Treppe, es wurde einem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt gethan. Heute Morgen rückte die Feuerwehr nach der Duisburgerstraße, wo in einer Brauerei die Balken brannten.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 11. Oktober. Des schweren Diebstahls waren angeklagt die Schuhmachergesellen Hubert M. und Friedrich Jakob Sch., letzterer wiederholt vorbestraft, und beide waren geständig. In der Nacht vom 31. August zum 1. September stiegen die Burschen durch ein Kellerloch in ein herrschaftliches Haus an der Kavallerlestraße, die Herrschaft war abwesend. Die Diebe brachen im Keller zunächst mehrere Thüren auf, um in die oberen Räume zu gelangen. Im Weinkeller tranken sie gehörig, schlugen eine Menge Weinflaschen entzwei, gossen den Wein umher, besudelten den Hausgang. In den oberen Räumen hausten sie wie die Wilden. Die Kleiderschränke wurden aufgebrochen, die Damen- und Herrenkleider, Sofas und Matratzen zerschnitten, wodurch dem Eigentümer Herrn Hiby ein Schaden von 400 M. entstand. Außerdem eigneten sie sich verschiedene Wäschestücke, Strümpfe und andere Sachen an. Wahrscheinlich von ihrer Trunkenheit zurückgehalten, befanden sie sich noch morgens 7 Uhr in dem Hause, wurden darin entdeckt und verhaftet. Sch. lag mit Kleidern und Stiefeln in einem Bette und schlief wie ein Dachs. Der Herr Staatsanwalt beantragte wegen der bewiesenen Roheit gegen den M. 2, gegen Sch. 5 Jahre Zuchthaus. Die Strafkammer verurteilte den M. zu 3 Jahren Gefängnis, den Sch. zu 6 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und erklärte Polizeiaufsicht zulässig. Die hohe Strafe wurde wegen der in dem Hause bewiesenen Roheit erkannt. — Der wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Johann M. hat nach seinem Geständnisse im Februar 1893 aus einem Stalle zu Grafenberg ein Schwein gestohlen, ein zweites ließ er im Stalle. Das Schwein wurde geschlachtet, gesalzen und verzehrt. Außerdem stahl er aus einem Hause an der Ackerstraße eine Kiste mit eingemachten Früchten. Er erhielt 15 Monate Gefängnis. — Peter F. zu Gladbach erhielt 2 Monate Gefängnis, weil er fünf Damenmäntel, die ihm zum Verkaufe übergeben waren, unterschlagen hat. — Der mehrfach bestrafte Anton H. zu Odenkirchen soll aus der Theke eines Spezereiladens einen Geldbetrag von 5 M. gestohlen haben. Die Strafkammer erklärte ihn des Diebstahls schuldig und verurteilte ihn in anbetracht seiner Vorstrafen zu 3 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und erklärte Polizeiaufsicht zulässig. — Der etwa 30 mal vorbestrafte Schlosser Wilhelm P. hat zum Nachteile des Lehrers und Bauunternehmers Stracke zu Düsseldorf 50 Mark, zum Nachteile eines Anstreichers eine Joppe unterschlagen. Dafür erhielt er 6 Monate Gefängnis. — Karl Rudolf D. zu Düsseldorf kassierte beim Maurermeister Menting einen Geldbetrag von 251 Mark ein, um diesen Betrag seinem Prinzipal abzuliefern, allein er behielt das Geld und verschwendete es. Er war heute der Unterschlagung geständig und der Gerichtshof vertagte die Sache bis zum nächsten Freitag. — Remigius St. aus Gladbach hat als rückfälliger Dieb in Neuwerk alte Kleider und Werkzeuge gestohlen. Er war geständig und wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Ausläufer Adam M. zu Düsseldorf hat zum Nachteile seines Prinzipals 191 Mark unterschlagen. Von dem Gelde kaufte er sich und seinem Freunde Johann D. neue Anzüge, gab dem D. auch 20 Mark und am 21. Sept. hatte er das Geld glücklich unter die Leute gebracht. M. erhielt wegen Unterschlagung 2 Monate Gefängnis, D. wegen Hehlerei dieselbe Strafe.

-i- **Hilden,** 16. Okt. Die diesjährigen Stadtratswahlen finden Montag, den 12. November im Lokale des Herrn Wilhelm Pasch statt. In der 1. Abteilung wählen 16 wahlberechtigte Bürger, wovon einer Katholik ist; in der 2. Abteilung wählen 89, wovon 22 Katholiken sind; in der 3. Abteilung sind 691 Wähler, wovon mehr als 300 Katholiken sind. Im gegenwärtigen Stadtverordnetenkollegium befinden sich im ganzen sage und schreibe 2 Katholiken, wovon einer bei der diesmaligen Wahl und zwar in der 1. Abteilung ausscheidet. Am 13. November findet die Ersatzwahl für den in der 3. Abteilung ausscheidenden Ackerer Fr. Paff und in der 1. Abteilung für den verstorbenen Mühlenbesitzer Julius Gottschalk statt. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Wahlkampf diesmal sehr hartnäckig werden wird.

* **Crefeld,** 15. Okt. Auf Veranlassung und mit Unterstützung der Handelskammer und einem Zuschuß der Stadt Crefeld ist hier der Anfang gemacht worden mit der Einführung der Teppichknüpferei als Hausindustrie. Es soll damit ein teilweiser Ersatz geschaffen werden für die im Niedergang befindliche Hausweberei. Die Arbeit von 10 Mädchen, welche bezüglichen Unterricht erhielten, ist jetzt im hiesigen Museum ausgestellt; sie besteht aus 6 Teppichen, welche nach orientalischen Mustern in ganz vorzüglicher Beschaffenheit hergestellt sind. Eine den Arbeiten beigegebene Erklärung besagt, daß die Knotenzahl für ein Quadratmeter 83- bis 90000, gegen 60- bis 65000 bezw. 35- bis 37000 Knoten in den im Besitz der königlichen Webeschule befindlichen alten Originalen und gegen etwa 112000 Knoten in den Teppichen der staatlichen Manufaktur in Paris beträgt.

Das zur Verwendung gelangte vorzügliche Material ist mit den Farbstoffen der alten persischen Originale gefärbt, welcher Vorzug den eingehenden Untersuchungen des Leiters der hiesigen Färbereischule Dr. Lange zu danken ist. Die Geschicklichkeit der bisher angelernten Knüpferinnen läßt nichts zu wünschen übrig. Eine erfolgreiche Weiterentwicklung des neuen Industriezweiges wird erhofft, weil die äußerst gediegene Beschaffenheit der Fabrikate diesen für den Absatz empfehlend zur Seite steht.

* **Straelen,** 15. Okt. Frhr. Max v. Geyr-Schweppenburg auf Haus Caen ist vom Papste zum Geheimen Kämmerer di Spada e Cappa ernannt worden.

*† **Aachen,** 16. Okt. Der hiesige Centrumsverein „Konstantia", einer der ältesten politischen Vereine der Rheinprovinz, feiert am 21. und 22. Oktober d. J. sein 50jähriges Jubiläum. Am ersten Tage findet ein feierliches Hochamt im Dome und mittags Festessen statt, am zweiten Tage eine Festversammlung mit Konzert. Bei letzterem werden vier der angesehendsten Gesangvereine Aachens mitwirken.

* **Limburg** a. d. Lahn, 15. Okt. Der gestern von Hamburg abgegangene Afrikadampfer „Luln Bohlen" nahm die dieser Tage von hier geschiedenen sechs Missionare mit, die durch Vermittelung des hiesigen „St. Raphaelvereins zum Schutze deutscher Auswanderer" befördert werden und ihre Missionsthätigkeit in Kamerun ausüben beabsichtigen. Sie nahmen einen eigenen kleinen Flußdampfer mit.

* **Mainz,** 15. Okt. In der letzten Nacht hat es im Taunus, besonders auf dem Feldberg und in dessen Umgebung, tüchtig geschneit.

Vermischtes.

* Schwerin i. Mecklbg., 16. Okt. Die Großherzogin erläßt einen allgemeinen Aufruf zu Beiträgen für kostenfreie Verabfolgung von Behrings Heilserum an arme Kranke Mecklenburgs.

* Rom, 15. Okt. In der Strafsache gegen den Fürsten Sciarra wegen Veräußerung von Gemälden aus der zum Familienfideikommiß gehörigen Bildergalerie entschied der Appellhof von Ancona, an den der römische Kassationshof die Sache zur definitiven Entscheidung gewiesen hatte, daß der Verkauf der Bilder eine einfache Uebertretung darstelle, welche kein gerichtliches Verfahren begründet. Der Fürst Sciarra war in erster Instanz bekanntlich zu drei Monaten Gefängnis und einer halben Million Lire Entschädigung verurteilt worden. In Italien existiert nämlich ein Gesetz, welches den Verkauf berühmter Bilder-Galerieen nach dem Ausland unter Strafe stellt.

* Brightsche Krankheit (Morbus Brightii, Nephritis parenchymatosa), an welcher der russische Zar erkrankt ist, heißt eine erst durch den englischen Hospitalarzt Richard Bright (spr. Breit, geb. 1788, gest. 19. Dezember 1858 als Leibarzt der Königin Viktoria) 1827 bekannt gewordene, obschon sehr gewöhnliche entzündliche Nierenkrankheit, welche eine der häufigsten Ursachen der Wassersucht abgiebt. Sie besteht darin, daß in den die feinen Harnkanälchen der Niere umspinnenden Haargefäßnetzen infolge entzündlicher Vorgänge anstatt der Harnabscheidung eine Ausschwitzung der eiweißartigen Blutbestandteile stattfindet. Diese erscheinen nun teils im Urin als Eiweiß (daher der Name Eiweißharnen, Albuminurie), teils setzen sie sich in das Gewebe der Nieren, schwellen dieses an, gerinnen daselbst als eingentümlich glasartig durchscheinende, faserstoffähnliche Exsudatmassen (sog. Faserstoff- oder Fibrincylinder) und verschrumpfen späterhin, wodurch die harnabsondernden Nierenkanälchen nach und nach veröden und das ganze Organ schließlich um die Hälfte und noch mehr seines normalen Volumens reduziert wird (sog. Schrumpfnieren, Nierenschrumpfung oder Granularatrophie der Nieren.) In der Regel befällt diese Krankheit beide Nieren zugleich und verursacht dann teils allgemeine Wassersucht (Brightscher Hydrops) infolge der wässerigen, eiweißarmen Beschaffenheit der Blutflüssigkeit, teils Zurückhaltung des Harnstoffes im Blute (Harnvergiftung, Urämie) infolge der mehr oder minder vollkommenen Verstopfung der Harnkanälchen. Der Verlust an Eiweißstoffen, welchen der Körper bei der Brightschen Nierenkrankheit erfährt, ist bisweilen außerordentlich beträchtlich; bei manchen Kranken beträgt er im Durchschnitt 15—20 g. Die Krankheit tötet daher häufig, oft ziemlich schnell (akute Brightsche Krankheit), zumeist unter den Erscheinungen der Harnvergiftung; sie kann sich aber auch jahrelang hinausziehen, sobald noch einige Partieen der Nieren zur Harnabsonderung fähig bleiben (chronische Brightsche Krankheit.) Die Brightsche Krankheit entsteht am häufigsten nach starken Erkältungen oder Durchnässungen der Haut, kommt aber auch häufig als Nachkrankheit des Scharlachfiebers (Scharlachwassersucht), der asiat. Cholera, nach Typhus, im Gefolge von Krebs, von Herzkrankheiten, bei Säufern, nach Quetschungen der Lendengegend usw. vor.

* Otto Roquette versendet erst jetzt an alle die, welche ihm zu seinem 70. Geburtstage Liebesworte und -Zeichen spendeten, einen poetischen Dank. Obwohl er nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, so begeht man gewiß keine Indiskretion, wenn man die Verse, die sich durch Anmut, Liebenswürdigkeit und echt dichterischen Ausdruck auszeichnen auch weiteren Kreisen mitteilt. Sie lauten:

Dank und Gruß.

Als ein gut Geschick aus Ziel
Mich von siebzig Jahren führte,
Kamen Wünsch' und Grüße viel
Deren Klang mich tief berührte.
Alter Zeiten reines Glück
Trat in freundlichen Gestalten,
Die im Herzen mich behalten,
Wie verklärt vor meinen Blick

Aber auch aus nahem Kreis
Kamen Grüße mir entgegen,
Ein beglückender Beweis,
Wie von Liebe, so von Segen.
Und wenn Jugend ungespart
Liebe mir und Anteil schenkte,
Quoll, wohin den Blick ich lenkte,
Reich mir noch die Gegenwart.

Jedem einzeln sollt' ein Ton,
Sollt' ein Dankeswort erklingen,
Doch auf halbem Wege schon
Fühlt' ich allzukühn die Schwingen.
Schuld' ich Dank so Vielen noch,
Mögen All' ihn heut' empfangen!
Kommt verspätet er gegangen,
Kommt er aus dem Herzen doch!

* Eine Kostprobe. An einem der letzten Abende fand im „Hotel Metropole" in Wien eine Kostprobe australischen Fleisches statt, die leider ein sehr ungünstiges Resultat ergab, da das Fleisch — es erschien in Form eines Roastbeefs — als nuschmackhaft und allzu zäh befunden wurde. Ein Teilnehmer an der Kostprobe sendet der „N. Fr. Pr." folgenden launigen Bericht über das jedenfalls glänzende Souper und die Reden, die gehalten wurden:

Nachts um die zehnte Stunde,
Begann die Tafelrunde.
Da saßen Fachleute in Bronze, Marmor und Leder,
Auch einige Herren von der Feder,
Dazu des Rates Koryphäen,
Es war erhebend anzusehen.
Ernst lag auf den Gesichtern,
Und alle waren nüchtern,
Denn jeder sollte sagen frei,
Ob australisches Fleisch genießbar sei
Man aß Mock-Turtle, wie sie England hat
Steirischen Kapaun und welschen Salat,
Holländer Käse und spanische Trauben,
Köstlich fürwahr, ihr dürft es glauben.
Auch ein Roastbeef erschien inzwischen
Auf den prächtig gedeckten Tischen,
Ich weiß nicht, woher der Koch es nahm.
Sicher ist, es ging wieder hin, woher es kam.
Ein alter Herr begann zu greinen.
Man stillte den Anfall mit griechischen Weinen.
Nach dem schwarzen Kaffee nahm die Tafel ein Ende.
Und nun begann das Parlament.
Der Eine meinte, wie glücklich es sich füge,
Daß uns Australien so nahe liege.
Der Andere zeigte, wie die Bauern aus Neid
So kleine Ochsen erzeugen in neuester Zeit.
Pferdefleisch sei prächtig, wie alle wissen,
Man muß es nur nicht essen müssen.
Australisches Fleisch sei für hungrige Magen,
Die könnten es eine Woche mit sich tragen.
Auch eigne es sich, das Lob müsse man ihm zollen
Für wasserdichte Stiefelsohlen.
Ein Anderer versuchte zu prophezei'n
Das führt man noch als „geräuschloses Pflaster" ein.
Auch als Panzer schütze es Reiter und Roß
Gegen das böse Mantelgeschoß.
Auf allen Mienen aber konnte man lesen,
Alles sei vortrefflich gewesen;
Nur das australische Beef — und das muß verdrießen
Das war leider — nicht zu genießen.

* Stilblüten. In dem Roman „Verschrieben" von E. von der Hude (s. „Oeffentlicher Anzeiger für den Harz") stehen folgende kostbare Stilblüten: „So ist es also gemacht!" erhob er sich jetzt. — „Ich will hoffen, daß es so rasch geht," achselzuckte Flora. — „O, wie sollte ich nicht!" vermochte Wilhelm sich noch kaum von seinem Erstaunen zu erholen. — „Na, dann ist das beschlossen," griff Tobias nach seinem Hute. — „Nein, welch ein göttliches Paar!" schaute Antonie hinter beiden drein. — „Meine Gnädige!" trat der von dem jungen Husaren bezeichnete Offizier schnarrend an das junge Mädchen heran. — „Hm, wir sprechen wohl noch darüber!" schob er seinen Stuhl zurück. — „Ja," setzte er eben sein übergeschlagenes Bein in taktmäßige Bewegung. — Von den Vorstellungen in einer Menagerie wird in einer anderen Zeitung sehr hübsch gesagt: „Frau Berg produziert sich mit einem vollständig ausgewachsenen sieben Jahre alten, prächtigen Berberlöwen, während der Tierbändiger Herr Roberti mit einem Königstiger und asiatischen Löwen unsere Nerven kitzelt." — In dem Bericht über ein Begräbnis heißt es: „Ein Posaunenquartett eröffnete und schloß die ernste Feier. Möge ihm die Erde leicht sein." Anscheinend hat man aus Versehen das Quartett mit begraben.

* Ein Schwerenöter. „. . . Kamerad machen sich keinen Begriff, was für Glück ich bei den Mädels habe . . jedes gefällt mir.

* Schrecklicher. „Es muß schrecklich sein, wenn eine Sängerin merkt, daß sie ihre Stimme verloren hat." — „Aber noch fürchterlicher ist es, wenn sie es nicht merkt!"

---

trug, aber das Meiste sehr annehmbar geboten wurde. Die größte Aufgabe bei Weitem war es unzweifelhaft für Herrn Szirovatka, sich mit der Partie des Faust so recht einheitlich zurecht zu finden. Im allgemeinen hat er sie zufriedenstellend gelöst. Die Vermeidung der allzu schroffen Gegensätze, die Anstrengung der Stimme bis zur Grenze des Schönen ließ er sich angelegen sein, seine besten Erfolge erzielte er wohl, wenn er an Gretchen sich anlehnen durfte, an ihr etwa ein Vorbild hatte, indessen soll auch der Cavatine „Gegrüßt sei mir, o heilge Stätte" mit Anerkennung gedacht sein. Herr Szirovatka bringt sehr Vieles mit, was ihn zu einem guten Faust befähigt, er wird aber auch auf das Aeußere, die Haltung noch größere Sorgfalt zu verwenden haben. Der Margarete von Fräul. Klein ist zunächst das Zeugnis auszustellen, daß sie die Partie in allen Teilen recht gut beherrscht. Ihre Darbietungen wuchsen im Laufe des Abends zu rechter Höhe an. Das Sinnig-Poetische schon in der Ballade wird sie noch mehr ausgestalten können. Es wird ihr das wenig Mühe bereiten. Fest und sicher, sehr einheitlich gezeichnet war der Mephisto des Herrn Fenten. Seinem Gesange zu lauschen bereitet immer Freude. In der Darstellung des Mephisto verlor er sich etwas zu viel in Aeußerlichkeiten. Mephisto führt sich selbst Faust gegenüber ein als „Angethan wie ein rechter Edelmann". Das Diabolische wird im Ausdruck der Stimme, in der Herrn Fenten alle Nuancen so meisterhaft zur Verfügung stehen, weit wirksamer zur Geltung kommen, als in leicht an die Karrikatur streifenden Aeußerlichkeiten. Die Serenade (Gmoll) vermeinen wir niemals schöner gehört zu haben als heute. Sehr wirkig, sorgsam ausgearbeitet, war der Valentin des Herrn Schmideck. Recht annehmbar waren auch Siebel und Martha. So war denn das Bestreben, das Bestrickende in der Musik möglichst zur Geltung zu bringen, im allgemeinen von gutem Erfolge begleitet.

* **Nüchterne Auffassung.** Dame: „Herr Medizinalrat, was sagen Sie zur Frauenbewegung?“

Medizinalrat: „Was ich immer gesagt habe, Gnädigste; ... daß sich Frauen im ganzen zu wenig Bewegung machen!“

* **Zielbewußt.** Frau A.: „Ich habe gehört, Du hast mit Deinem Manne sehr oft Streit; ich kann das nicht begreifen, er ist doch so liebenswürdig.“ — Frau B.: „Das schon, aber weißt Du, zur Versöhnung kauft er mir immer etwas.“

* **Zeuge Knirsch.** Von Fritz Knirschen als Zeugen erzählt das „Plattdütsch Sünndags-Bladd“ (Bielefeld, A. Helmich's Verlag) folgende Geschichte: „Sie sollen also, wie Sie wissen, als Zeuge vernommen werden,“ seggt dei Amtsrichter tau Fritz Knirschen. „Wie ist Ihr Vorname?“ — „Friedrich, Herr Amtsrichter.“ — „Vatersname?“ — „Knirsch.“ — „Alter?“ — „Jn't dreiunföftigst.“ — „Konfession?“ — „Je, Herr Amtsrichter, mit dei Konfeschon, dat's so'n Sak; von Rechtswägen bün ick jo Buer; äwerst ick heww' mit dat nu tau Jehanni entseggt un heww mi up min Ollendeihl sett un heww' min Gewäs' minen Sähn äwergäben un ...“ — „Ach, Sie verwechseln da Konfession mit Profession; ich meine, was Sie glauben.“ — „Je, Herr Amtsrichter, ick glöw', de Sak' ward woll gahn. Seihn S', min Sähn is jo 'n düchtigen Kierl, un sei, wat sin Fru nu is, hett ju uck 'n poor Schilling Geld mitbröcht un is jo uck 'n reputirlich Frugensminsch ...“ — „Aber, Knirsch, das kümmert uns hier alles nicht. Ich meine ...“ — Un dorbi traugt' hei sich in dei Hoor' un kek sinen Schriewer an, dat dei em tau Hülp' kamen füll. Dei set äwerst uck doa un makt' 'n Gesicht, as wenn det Rott dunnern hürt. Endlich föt dei Amtsrichter von Frischen nah: „Ich meine, welcher Kirche gehören Sie an?“ — „Jck hür' nach Stetow.“ — Der Amtsrichter sprüng up un kep 'n poor mal achter den'n gräunen Disch hen und her as 'n Löw in Käfig. Taulezt bögt hei sich öwer den'n Disch räwer, kek den'n Buern in dei Ogen und bröllt: „Glauben Sie an Gott?“ — „Huching!“ säd Fritz Knirsch un verliert sich ganz ünglich; „Herr Amtsrichter, so'n Knäp verbildt' ick mi! Wo känen Sei 'n ollen Minschen woll so verlieren! Ob ick an'n leiwen Gott glöwen dauh? Hollen Sei mi vielliicht för'n Zozialdemokraten?“ — „Glauben Sie an Christus?“ — „Dat versteiht sich!“ — „Kennen Sie Doktor Martin Luther?“ — „Nee, Herr Amtsrichter, den kenn' ich nich. Wenn wir eis krank sünd, dann gahn wi ümmer nach Doktor Meiern.“

Neuß, 17. Okt. (Telegr.) Weizen, neuer kleiner, Winter 12,70, Weizen neuer engl. Aussaat 11,70, 2. Qual. 10,90. Neuer Roggen, 1. Q. 10,80, 2. Qual. 9,80. Hafer 14,50. Raps 1. Qual. 19,75, 2. Qual. 18,75. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 6,00 per 100 Ko. Heu 30,—, Roggenstroh 16,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 45,00, Rüböl faßweise 46,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 90,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00. Neuer Hafer M. 10,50—11,00.

Köln, 16. Okt. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—15,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 11,00—12,00 B., fremder 12,50—13,50 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 12,50—13,50 B., fremder 13,00—14,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 00,00, Roggen 10,30, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 0 Sack Weizen, 10 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 5,50—6,50, Roggenstroh 3,30, Weizenstroh 3,00 die 100 Kilo.

Düsseldorf, 17. Okt. Rheinst. 1,94 + 0,05. Wind N23 Therm. + 3. Barom. 28—2.

Mannh., 16. Okt.	3,34 + 0,09	Coblenz, 16. Okt.	2,02 — 0,02
Mainz, 16. Okt.	1,00 — 0,08	Trier, 16. Okt.	0,34 + 0,02
Bingen, 16. Okt.	1,58 — 0,04	Köln, 16. Okt.	1,95 + 0,02
Caub, 16. Okt.	1,76 — 0,04	Ruhrort, 16. Okt.	1,48 + 0,04

Betten- und Bettwaren-Fabrik und Handlung

Düsseldorf, Kasernenstr. 4 u. 6, Ecke Alleeplatz.

Gebrüder Küster

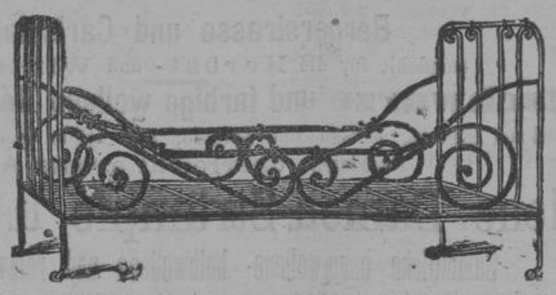
Düsseldorf, Kasernenstr. 4 u. 6, Ecke Alleeplatz.

Große Auswahl in Puffs und Reisekissen.

Roßhaar-Kopfkissen in Wildleder.

Bettstellen.

Holzbettstellen	von M. 15,—	bis M. 150,—
komplett eingerichtet	„ „ 50,—	bis „ 475,—
Feine engl. Metallbettstellen	„ „ 24,—	bis „ 90,—
komplett eingerichtet	„ „ 85,—	bis „ 420,—
Eiserne Bettstellen	„ „ 6,—	bis „ 50,—
komplett eingerichtet	„ „ 26,—	bis „ 180,—
Kinderbettchen	„ „ 10,—	an.
eingerichtet	„ „ 24,—	bis „ 150,—



Fertige Bettstellen

Unterbetten mit Federn gefüllt	von M. 12,—	an.
Oberbetten mit Federn gefüllt	„ M. 10,—	an.
Plumeaux mit Federn gefüllt	„ M. 7,—	an.
Kissen mit Federn gefüllt	„ M. 4,—	an.

Auf Wunsch erfolgt die Füllung in Gegenwart der verehrten Kunden.

Matratzen.

Sprungfeder-Matratzen.
Rosshaar-Matratzen.
Seegras-Matratzen.

Stepp-Decken.

nur eigenes Fabrikat,
in Kattun, Zanella, Woll-Satin, Halb-Seide von M. 8,— bis M. 45,—.
Daunen-Decken in Satin, Seide und Zanella, von M. 34,50 bis M. 150,—.

Wollene Decken.

Feine Jaquard-Decken in sehr grosser Auswahl von M. 11,— bis M. 27,—.
Grau melierte Decken, uni, rote und weisse Woll-Decken von M. 4,50 an.
Echte holländische Wolldecken von M. 15,— an.

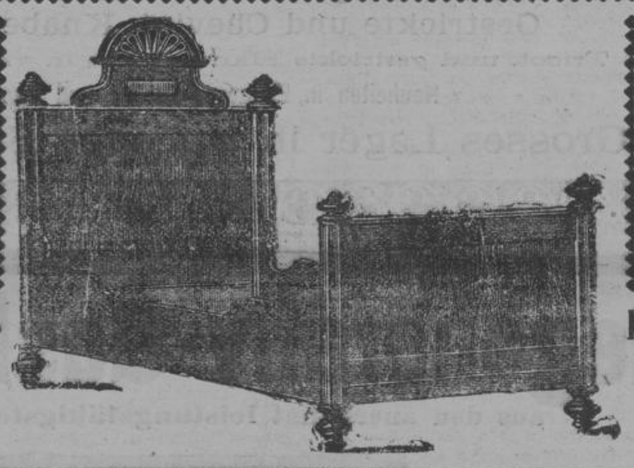
Bett-Decken.

Waffel-Decken.
Piqué-Decken.
Fantasie-Decken.

Federn u. Daunen.

Graue Federn	von M.	1,10 an.
Weisse Federn	„ „	3,00 an.
Daunen	„ „	4,— an.
Elder-Daunen, Ia. feinste	„	38,—
Rosshaare	„ „	1,25 an.

Seegras, Flocken, Pflanzen-Daunen.



Bettstoffe.

Barchend, garantiert federdicht	von M.	1,20 an.
Bettdrell	„ „	1,20 an.
Federköper	„ „	2,— an.
Bettlamasen	„ „	0,60 an.

Leinen für Betttücher, Kissenbezüge.

Aufarbeiten v. Sprungrahmen, Matratzen.

Braut-Ausstattungen.

Eigene Reinigungs-Anstalt für Federn, Daunen etc.

Hotel-Einrichtungen.

Danksagung.

Für die vielen freundlichen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters und Bruders, des Herrn

Walther Heyden

sagen wir allen Beteiligten unseren **herzlichsten Dank.**

Familie Heyden.

Die nachstehend verzeichneten im Laufe des vorigen Monats gefundenen Gegenstände können von den sich gehörig ausweisenden Eigentümern auf dem Polizeiamte, Stube Nr. 76 in Empfang genommen werden:

(1 schwarzer Rosenkranz, 1 kleiner Rosenkranz, 1 Manschettenknopf, 1 Spazierstock, 1 Döschen mit Bonbons, 5 weiße Taschentücher, 1 Herren-Shlips, 1 schwarzer Hut, 1 Opernglasfutteral, 1 schwarzer Schleier, 1 Paar schwarze Wollhandschuhe, 1 Opernglas mit Futteral, 1 Paar Gummischuhe, 1 Armwärmer, 1 Haarpfeil,) 1 Baarbetrag, 1 Broche, 1 Handschuh, 3 Portemonnaies mit Inhalt 1 Kompaß, 1 Portemonnaie ohne Inhalt, 1 Uhr mit Kette, 1 Paar Strümpfe, 3 Schürzen, 1 Hemd, 1 Kleiderrock, 1 Kleid und eine Trikottaille.

Die eingeklammerten Gegenstände sind im Zuschauerraum des hiesigen Stadttheaters aufgefunden worden.

Düsseldorf, den 6. Okt. 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Weine, eig'nes Wachstum
4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf, Weingut: Bingen a. Rhein.

Jacob Schmitt Sohn

4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf.

Niederlage: Humboldtstrasse 107.

Weingut: **Bingen am Rhein.**

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Th. Grund

Kohlen-Gross- und Klein-Handlung,

empfiehlt alle Sorten

Hausbrandkohlen, Koaks, sowie Stein- und Braunkohlen-Brikets.

Bezugsquellen sind die ersten Zechen des Ruhr-Reviers, wie:

Pörtingssiepen, Pauline, Herkules, Hasenwinkel, Dahlhauser Tiefbau 2c.

Comptoir: Kurfürstenstraße 17. Fernsprech-Anschluß 462. 886

Lager: Erkratherstr. Fernsprechanschluß 727.

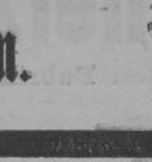
Kirchen-Musik

Der Kirchenmusik-Verlag v. L. Schwann in Düsseldorf hat soeben einen neuen, 150 Seiten starken Katalog mit 12 Porträts hervorragender Komponisten, biographischen Notizen etc. herausgegeben. Derselbe verzeichnet

über 400 Werke

in übersichtlicher Weise, alle mit ausführlichen Besprechungen versehen. Die Interessenten werden gebeten, diesen Katalog durch Postkarte zu verlangen. Zusendung erfolgt **umsonst** durch die Verlagsbuchhandlung

88 **L. Schwann** in Düsseldorf.



Ausgewählte **Gerüche** für das Taschentuch, als Veilchen, Rosen, Maiglöckchen, Lindenblüten Reseda, Frühlingsblumen, Heliotrope, Kananga, Melati, Ylang-Ylang, Moos-Rose, Junges Heu, Opononax, Frangipani, Jockei-Club, Eß Bouquet, Mikado, Rondeletia, Kaiser-Veilchen, **Eau de Cologne** von Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz in Köln, sowie eigenes Fabrikat empfiehlt **en gros & en detail**

Christ. Bertram, Hofl.,

gegründet 1848,

Volkerstr. 3 u. Schadowstr. 37.

Bitte beachten Sie,

daß ich in

37 Hohestrasse, Düsseldorf, Hohestrasse 37,

ein

Zweig-Geschäft

für

Herren-Garderoben und Uniformen

errichtet habe.

Reichhaltige Auswahl in deutschen, engl. u. franz. Stoffen.

Auffallend billige Preise. Elegante Verarbeitung. Garantie für tadellosen Sitz. 79

Kaldenkirchen. G. Goertz.

Weinrestaurant Bach,

Herrenstr. 17, Ecke Schwanenmarkt, empfiehlt

Süssen Most

aus Frühburgunder-Trauben.

Für eine sehr arme Familie wird dringend um eine

Bettstelle

und **Bettzeug** gebeten. Nähere Auskunft Derendorferstr. 54. 199

Bekanntmachung.

Die wegen Befestigungs-Arbeiten erfolgte Sperrung der Verbindungsstraße wird vom 18. d. Mts., die wegen Regulierungs-Arbeiten erfolgte Sperrung der Goltsteinstraße wird vom 20. ds. Mts. ab wieder aufgehoben.

Düsseldorf, den 13. Okt. 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V. gez.: **Feistel.**

Träber abzugeben. Brauerei **Pohlen**, Ratingerstraße.

Eine gebrauchte Theke billig zu kaufen. 204 Ratingerstraße 15.

1. Etage

3 schöne Zimmer zu vermieten. 208 Wielandstraße 25.

Schweizer sucht St. bei 10 Kühen. **Wwe. Becker,** Neustr. 44. Tüchtige Ackerknechte, Enken und Eggejungen werd. bes.



Eller. Haus, ganz oder geteilt, mit Garten, auf jetzt oder später zu vermieten 202 **Wwe. Pieck**, Eller, Neustr.

Gartengütchen



Haus, Stall., 2—3 Mg. Gartenland auf Mai zu 201 jorm. Wwe. Pieck, Eller, Neustr.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 15. Okt. Gerhard, S. d. Tagel. Hrch. Grevenbroich, Albertstr. Den 12. Theod., S. d. Cementarb. Matth. Hauf, Lindenstraße. Den 14. Bernh. Joh., S. d. Fabrikarb. Bernh. Sorges, Kirchstr. Den 13. Hub., S. d. Schlossers Anton Mager, Oberstr. Den 10. Joh. u. Jos., Zwill. d. Handelsm. Matth. Ludwig, Bürgerstraße. Den 14. Joh., S. d. Fuhrm. Hrch. Rommerskirchen, Himmelgeisterstr. Den 13. Franz Gerh., S. d. Fabrikarb. Johann Kreutz, Kirchstr. Hrch., S. d. Fabrikarb. Joh. Straatman, Sonnenstraße. Den 15. Anton Adolf, S. d. Faßbind. Anton Schmitter, Erkratherstr. Den 14. Elis. Wilhelm., T. d. Tagel. Hugo Röls, Liefergasse. Wilh. Joh. Gerh., S. d. Fabrikarb. Gerh. Pägert, Markenstr. Den 12. Karl, S. d. Fabrikarb. Adam Ramrath, Suitbertusstr. Den 9. Christ. Gerh., S. d. Tagel. Gerhard Klein, Neußerstraße.

Den 12. Okt. Max Matth. Franz, S. d. Steueraufs. Joh. Reckmann, Neußerstr. Den 10. Christina Joseph., T. d. Tagel. Ludw. Simmler, Zollstr. Den 11. Ferd. Wilh. Adolf, S. d. Bierhändl. Jos. Schmidtberg, Kronprinzenstr. Den 14. Kasp., S. d. Fabrikarb. Joh. Angerhausen, Stoffeln. Joh. Gottfr., S. d. Silberschmiedes Ferd. Görrig, Kronenstr. Den 15. Kath. Joh. Therese, T. d. Fabrikarb. Hrch. Mäder, Binnenstr. Den 14. Wilh., S. d. Fabrikarb. Hrch. Staudt, Zollstr. Den 10. Kath., T. d. Wirtes Peter Sieberath, Friedrichstr. Den 14. Karl Hans Diedrich, S. d. Premier-Lieutenants im Niederheinischen Füsilier-Reg. Nr. 39 Philipp Göllner, Taubenstr. Den 10. Joh. Wilh., S. d. Pflesterers Wilh. Oidtmann, Elisabethstr. Den 13. Arnold, S. d. Schuhm. Karl Diegmann, Jacobigasse. Den 10. Karol., T. d. Tagel. Wilhelm Meyer, Marschallstr. Den 14. Frdr., S. d. Fabrikarb. Georg Eßlinger, Rethelstr. Den 8. Hel. Martha Bertha, T. d. Handelsm. Herm. Grove, Gerresheimerstr. Den 18. Aug. Walter, S. d. Kfm. Wilh. Zekeli, Kronprinzenstr. Den 14. Okt. Michael Hub. Jos., S. d. Fabrikarb. Jos. Neander, Münsterstr.

Gestorbene.

Den 14. Okt. Gustav Nebeling, 1 J. 14 T., Gerresheimerstr. Den 13. Jak. Rose, 11 M., Kapuzinergasse. Den 14. Kath. Maria Schmitz, geb. Mühlmann, 66 J., Ehefr., Fürstenwall. Den 13. Auguste Conrads, Dienstmagd, 20 J., led., Arnoldstr. Den 14. Anna Ortmann, geb. Hartmann, o. G., 53 J., Wwe., Klosterstr. Den 15. Gertr. Wolf, o. G., 26 J., led., Nordstr. Den 14. Therese Artans, geb. Rußler, 35 J., Ehefr., Ackerstr. Den 15. Leopold Wachtendonck, 6 J., Schloßstr. Marg. Mörsenbroich, geb. Offermann, o. G., 76 J., Wwe., Mörsenbroich. Karol. Lamsbach, 11 J., Marschallstr. Gustav Tepfer, 9 M. 15 T., Wehrhahn. Den 15. Wilh. Gerken, Faßb., 47 J., led., Brüderstr. Den 14. Kath. Quante, 4 J. 9 M., Herzogsstr. Den 15. Joh. Wiese, 10 M., Mühlengasse. Den 12. Alfons Koefler, Schreiner, 46 J., Ehem., Ritterstr. Den 14. Rosine Jakobs, o. G., 51 J., led., Fürstenwall. Karl Friedrich Robra, 3 T., Ulanen-Kaserne, Kasernenstr. Karl Günschel, Lademeister a. D., 69 J., Wwr., Bilker Allee.

Unglück.

Sonntag, den 14. Oktober abends hat sich meine an Trübsinn leidende Frau von hier entfernt, vermutlich nach dem Rhein zu. Sie ist 66 Jahre alt, schwächlich, war im Hausanzug. Wer über ihr Schicksal Kenntnis erhält, möge mich schnell benachrichtigen.

Mülheim, Bez. Cöln.

Joseph Koch.

Hochstämmige

Obstbäume u. Pyramiden

empfiehlt in schöner Auswahl

203 **Lehrer Blasius,**
in Ifenbügel bei Heiligenhaus.

Trauerhüte.

Crêpe, Hut- u. Armflor
stets in großer Auswahl
vorrätig 470
in der Modehandlung von
Henry Lenaerts,
41 Schadowstraße 41.

Nachdem der kleine Laden vermietet ist, findet der

Total-Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen in dem grossen Lokal weiter statt.

Das Lager ist mit allen Neuheiten der Saison auf das reichhaltigste ausgestattet.

Woll- u. Wäsche-Geschäft, 2 Bergerstr. 2. **Jos. Bill,** **Woll- u. Wäsche-Geschäft, 2 Bergerstr. 2.**

Städtischer Musik-Verein Düsseldorf.

Donnerstag, den 18. Oktober 1894, abends 7 Uhr, im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle:

Erstes Konzert

unter Leitung des Städtischen Musik-Direktors

Herrn Julius Buths

und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Professor Joseph Joachim** aus Berlin und Fräulein **Marie Joachim,** Hofopernsängerin aus Dessau.

Programm:

1. Symphonie Nr. 6, Pastorale F-dur, von L. van Beethoven.
2. Arie für Sopran mit obligater Violine aus „Il Re Pastore" von W. A. Mozart.
   (Fräulein Marie Joachim und Herr Prof. Joachim).
3. Violin-Konzert von Johannes Brahms.
   (Herr Prof. Joachim).
4. „Meistersinger", Vorspiel von Rich. Wagner.
5. Violin-Vorträge von Herrn Prof. Joachim.
6. Finale des ersten Aktes der unvollendeten Oper „Loreley" von Felix Mendelssohn-Bartholdy.
   (Sopran-Solo: Fräulein Marie Joachim).

Kassapreis nummeriert 5 M., nicht nummeriert 4 M.

Eintrittskarten nummeriert à 4 M., nicht nummeriert à 3 M., sowie **Abonnements für alle 8 Konzerte** nummeriert à 20 M., nicht nummeriert à M. 13,50 in den Musikalienhandlungen der Herren **A. Modes,** Alleestrasse 44 (Eingang Grabenstrasse), **W. Bayrhoffer Nachfolger. A. Bock,** Bazarstrasse, und **A. Metzger,** Schadowstrasse 72. **Nummerierte Sitze nur bei Herrn A. Modes,** wo auch der Saal-Plan aufliegt.

Die Generalprobe findet statt am Mittwoch, den 17. Okt., abends 7 Uhr. Billets à M. 1,50 an der Kasse.

Düsseldorfer Volksbank,

Aktien-Gesellschaft,

Breitestrasse 7.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen.

Konsols und Reichsanleihe sind stets vorrätig.

Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen **ohne Abzug für unsere Kunden.**

An- u. Verkauf von ausländischen Geldsorten.

Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.

Konto-Korrent- u. Check-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen mit 2—3½% je nach Kündigungsfrist. 273

Weidenkörbe.

Wir kaufen dauernd große Posten

grüner Weidenkörbe

für Säureflaschen und sehen Anerbietungen entgegen.

Akt.-Ges. der Gerresheimer Glashüttenwerke (vorm. Ferd. Heye) in Gerresheim bei Düsseldorf. 197

Der Hochw. Geistlichkeit sowie den **kath. Damen** bringe ich mein Lager in

Kirchen-Paramenten

in empfehlende Erinnerung.

Daselbst alle dazu **notwendigen Artikel.** 572
Anfertigung und Einrichten, sowie **Uebertragung alter Stickereien** und alle sonstigen **Renovierungen.**

Maria C. Clasen, Oststr. 75.

Der

Ausverkauf

in

Herren-Garderoben und Tuchen

von

Theodor Schneider,

früher **Volkerstraße 27,** wird

Schadowstraße 24, 1. Etage, fortgesetzt.

Vorrätig sind noch:

Paletots und Hosen

in großer Auswahl, ferner:

Manns- und Burschen-Anzüge, Loden-Havelocks u. Joppen etc.

In **Stoffen** für Paletots, Hosen und Anzügen

ist noch reichhaltiges Lager. 501

Alles wird zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Die Strumpfwaaren-Fabrik von Wilhelm Heinemann

Bergerstrasse und Carlsplatz-Ecke,

empfiehlt für die Herbst- und Winter-Saison:

Echtschwarze und farbige wollene Kinder-Strümpfe

mit verstärkten Knieen, Fersen und Spitzen, nur solide Qualitäten. In billigsten wie besten Preislagen, **unerreicht grosse Auswahl.**

Wollene Damen-Strümpfe u. Herren-Socken.

Sämmtliche baumwollene- halbwollene und reinwollene Unterzeuge,

als **Hemden, Jacken, Hosen und Hemdhosen** für Herren, Damen und Kinder, vom billigsten bis besten Genre.

Normal-Unterzeuge von Wilh. Benger Söhne, Stuttgart.

Kinder-Kleidchen in allen Grössen,

bis zum Alter von 12 Jahren passend.

Blousen-Kleider für Mädchen von 12—15 Jahren.

Elegante Damen-Blousen.

Gestrickte und Cheviot- Knaben-Anzüge.

Tricot- und gestrickte Handschuhe in vielen Qualitäten.

Neuheiten in Echarpes-Tücher und Capotten.

Grosses Lager in wollenen Strickgarnen.

Regenerativ-Gasheizöfen

aus den anerkannt leistungsfähigsten Fabriken.

J. G. Houben Sohn Karl, Aachen. D. R.-Patente.



Fr. Siemens, Dresden. D. R.-Patente.

Niederlage zu den billigsten Preisen

bei

Duisburgerstr. 42. Telephon Nr. 335. **Christoph Pohlen,** Duisburgerstr. 42. Telephon Nr. 335.

Endgültig morgen u. übermorgen

Ziehung der Marienburger Geldlotterie.

Nur noch wenige Lose zu haben. Geldgew. M. 90 000, 30 000, 15 000, 2 à 6000 ꝛc.

Am 24., 25. und 26. Oktober c.: Ziehung der

170 000 M. Roten Kreuz-Geldlotterie, per Los 3 M. **50 000 M.**

Hauptgew. M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000 etc. bar.

Weseler Geldlotterie, Ziehung am 9. Nov., per Los 3 M.

Geldgew. M. 90 000, 40 000, 10 000, 7300, 2 mal 5000 ꝛc. bar.

Am 5. November **Große Geldlotterie, Lose M. 3,30.** Auf's 2. Los ein Treffer.

Geldgewinne M. 300 000, 200 000, 100 000, 60 000, 50 000, 40 000 ꝛc. ꝛc. bar.

Ulmer, Regensburger, Domlose à 3 M., **Anhalter** und **Düsseldorfer Lose** à 1 M.

Lose empfehlen: **Franke & Cie., Düsseldorf,** Königs-Allee 26, Telephon 498.

Formulare zu Pacht-Kontrakten für Land-Verpachtungen sind in der Expedition dieses Blattes, **Bastionsstraße 14,** zu haben.

Chines. Thees, letzter Ernte, empfiehlt in bekannter **prima Qualität** zu den billigsten Preisen 1000

Drogerie Th. Strick, Schadowstr. 83, neben der Tonhalle.

Heirats-Gesuch.

Ein in schöner gesund. Gegend ansässiger Gutsbesitzer in den 40er Jahren, sucht mangels Damenbekanntschaft eine gebildete kath. Dame zur Lebensgefährtin. Vorausgesetzt werden Liebe u. Kenntnis des Hauswesens, sowie entsprechende Vermögens-Verhältnisse. Offerten mit Angabe der Familien- und sonstigen Verhältnisse nebst Photographie, die ev. zurückgesandt wird, unter L. V. 896 an die Exp. d. Bl. erbeten. 191

Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Mittwoch, den 17. Oktober:
Der Bibliothekar.
Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser
Regie Franz de Paula.
A. 7¼ U. Schausp.-Preise. E. n. 9½ U.

Donnerstag, den 18. Oktober:
Neu! Zum 1. Male. Neu!
Perrichon's Reise.
Schwank in 4 Aufzügen von Eugene Labiche u. Eduard Martin.
Deutsch von Georg Winter.
Regie Emil Haas.
Hierauf: **Militärfromm.**
Genrebild in 1 Aufzug von G. v. Moser und T. v. Trotha.
Regie Emil Haas.
A. 7¼ U. Schausp.-Preise. E. 10 U.

Freitag, den 19. Oktober:
Die Maler.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Adolf Wilbrandt.
Regie Emil Haas.
Cavalleria rusticana.
(Sicilianische Bauernehre).

Samstag, den 20. Oktober:
Die Räuber.

Sonntag, den 21. Oktober:
Lohengrin.

Montag, den 22. Oktober:
Die lustigen Weiber von Windsor.

Confidentia.

Donnerstag:

Unterhaltungs-Abend.



Krankenkasse des Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Oertliche Verwaltung Düsseldorf.

Mittwoch, 24. Okt. 1894, abends 9 Uhr:

Quartals-Versammlung

im Lokale der Gesellschaft Confidentia.

Tages-Ordnung: Bericht über die General-Versammlung. — Kassen-Ablage. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Regelmäßige Dampferfahrten zwischen **Düsseldorf-Heerdt-Neuss und zurück,** sowie **Düsseldorf, Hamm Grimlinghausen Uedesheim (Himmelgeist), Stürzelberg, Benrath (Urdenbach), Zons, Baumberg, Monheim.**

Fahrplan v. 18. Okt. 1894 ab.

Düsseldorf-Neuss:

Ab Düsseldorf: 8.-, 10.10, 12.45, 3.-, 5.10, 7.30.

Ab Neuss: 6.30, 9.10, 11.20, 1.55, 4.10, 6.20.

Sonntags fällt die erste Tour nach und von Neuss-Heerdt aus.

Abfahrten in der Richtung nach Worringen.

von	Düsseldorf	11¹⁵ 5³⁰
„	Heerdt	11³⁰ 5⁴⁵
„	Hamm	11⁴⁵ 6.—
„	Grimlingh.	12¹⁵ 6³⁰
„	Uedesheim	12⁴⁵ 7.—
„	Stürzelberg	1.— 7¹⁵
„	Benrath	1³⁰ 7⁴⁵
„	Zons	1⁴⁵ 8.—
„	Baumberg	2.— 8¹⁵
an	Monheim	2¹⁵ 8³⁰

Abfahrten in der Richtung nach Düsseldorf.

von	Monheim	6³⁰ 3.—
„	Baumberg	6⁴⁵ 3¹⁵
„	Zons	7.— 3³⁰
„	Benrath	7¹⁵ 3⁴⁵
„	Stürzelberg	7³⁰ 4.—
„	Uedesheim	7⁴⁵ 4¹⁵
„	Grimlingh.	8.— 4³⁰
„	Hamm	8¹⁵ 4⁴⁵
„	Heerdt	8³⁰ 5.—
an	Düsseldorf	8⁴⁵ 5¹⁵

An Sonn- und Feiertagen wird die erste Tour von Monheim eine Stunde später gefahren. Zu der mit † bezeichneten Tour werden an Wochentagen Marktbillete zu ermässigten Preisen ausgegeben. Anlegestelle in Düsseldorf: **Rheinquai, oberhalb Damm- und Bäckerstr.-Ecke.** Die Fahrkarten müssen vor Anbordgehen der Dampfer bei den auf jeder Station befindlichen Fahrkarten-Ausgaben gelöst werden.

Cretschmar & Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 857

Wäsche. Braut-, Pensions- und Erstlings-Ausstattungen liefert in tadellos. Ausführung allerbilligst u. ohne **H. Lion,** nur 35 Wehrhahn 35, Ecke Hohestr., Erstes Geschäft f. Ausstattungen u. Oberhemden

Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 35, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 281. Mittwoch, 17. Oktober 1894 (Hedwig). 28. Jahrg.

Zweites Blatt.

△ Am Ende der Weisheit.

Es ist nachgerade über die Bekämpfung des Umsturzes soviel geredt und geschrieben, soviel vorgeschlagen und wieder verworfen worden, daß man nur noch widerwillig die endlosen Erörterungen in der mittelparteilichen Presse und die fortwährend neu auftauchenden Meldungen über den antiumstürzlerischen Feldzugsplan verfolgt. Leider ist es uns, die wir mehr als kühl über die Wirksamkeit irgendwelcher Repressivmaßregeln denken, doch unmöglich, die Nachrichten, welche darüber verbreitet werden, unbeachtet zu lassen. Was giebt es nun heute Neues vom antisocialistischen Kriegsschauplatz? Dieser hat sich glücklicherweise verengt, seitdem das preußische Staatsministerium am Freitag zum ersten Male über ein Vorgehen gegen die Umsturzbestrebungen beraten hat. Während nun alle Welt gespannt ist, was bei diesen Beratungen wohl schließlich an praktischen Gesetzesvorschlägen herauskommen werde, finden es die Reporter an der Zeit, an dem Geheimnis, das sich über die ministeriellen Verhandlungen breitet, ihren Witz zu üben und Zeilen zu schinden. Am Samstag meldete bereits ein fixer Berichterstatter, es sei in der Ministerialsitzung, an der auch Graf Caprivi teilgenommen, zu einem vollen Einverständnis über die Art des Vorgehens gekommen. Nachdem aber inzwischen von allen Seiten an der Richtigkeit dieser Geschwindmeldung gewichtige Zweifel geäußert worden, glaubt ein anderer Reporter es der politischen Welt besser zu machen, wenn er das gerade Gegenteil von dem vermeldet, was sein Kollege geschrieben. „Bestem Vernehmen nach“ sollen sich am Samstag (soll wohl heißen: Freitag) die Verhandlungen des Ministeriums sehr kritisch gestaltet haben; der Reichskanzler habe „die mildere Auffassung“ vertreten. Daran zweifeln wir auch gar nicht, denn Graf Caprivi hat diese Auffassung bekanntlich von Anfang an durch seine Offiziösen bethätigen lassen. Wenn der betreffende Reporter dann weiter schreibt, das Ministerium habe sich schließlich dahin entschieden, zunächst eine kommissarische Beratung zwischen den einzelnen Ressorts eintreten zu lassen, um dadurch zwischen den beiden sich bekämpfenden Strömungen eine „Zwischenströmung zu konstruieren“, so ist das zwar sehr hübsch ausgedrückt und ausgedacht, aber zu glauben braucht man erst dann, wenn es von einer Seite bestätigt wird, die mehr Autorität besitzt. Diese messen wir z. B. dem „Hamb. Korresp.“ zu, von dem man weiß, daß er caprivi-offiziös bedient wird. Darum sei hier folgende Mitteilung des „Hamb. Korresp.“ wiedergegeben: „Wie uns ein regelmäßig gut unterrichteter Mitarbeiter [eben jener Offiziosus] meldet, sind die Diskussionen noch nicht zu Ende gediehen, sondern werden in der nächsten Woche (der laufenden Woche) fortgesetzt.“

Was auch bei diesen Beratungen herauskommen möge, soviel steht fest, daß die sociale Frage damit nicht gelöst werden wird. Graf Caprivi hat denn auch seinerseits keinen Zweifel darüber gelassen, daß er sich von allen äußeren Abwehrmittelchen gegen die Umsturzpartei herzlich wenig verspricht. Allmählich scheint diese nüchterne Auffassung sogar bei den mittelparteilichen Rufern im Streite sich durchzuringen. Die „Nat.-Ztg.“ stellt sich bereits so, als wolle sie nur „volksverhetzende Ausschreitungen bei der Vertretung von Meinungen“ (man beachte die Mehrzahl „Meinungen!“) „möglichst“ verhindern, nicht aber irgend eine Meinung, auch nicht die socialdemokratische, unterdrücken. Also nicht gegen die Socialdemokratie selbst, sondern nur gegen ihre „Ausschreitungen“ (und auch die „Ausschreitungen“ anderer Parteien, nur nicht der mittelparteilichen) richtet sich jetzt auf einmal der mit so großem Getöse in Scene gesetzte „Kampf gegen den Umsturz!“ Der „Kampf gegen den Umsturz“ kein Kampf gegen die Umsturzbestrebungen an sich — wirklich eine Prachtleistung nationalliberaler Logik und Konsequenz!

Wenn die Mittelparteiler jetzt wirklich diese neueste Mauserung des führenden nationalliberalen Blattes sich zu eigen machen sollten, dann liefe ihre Behandlung des „Kampfes gegen den Umsturz“ am letzten Ende auf eine Bekämpfung „groben Unfugs“ heraus, der gelegentlich von den Umsturzparteien in Bethätigung ihrer sonst geduldeten „Meinungen“ verübt wird. Und darum Räuber und Mörder? Darum wochenlanges Hülfegeschrei nach Schutz gegen den Umsturz und Draufschlagen auf den „kaltblütigen“ Reichskanzler! Darum Sitzungen des Staatsministeriums, in denen es sich „kritisch gestaltet!“ Es klingt wie eine blutige Ironie auf diesen großen Feldzug gegen den Umsturz, daß jetzt ein Berliner Offiziosus in der Wiener „Polit. Korresp.“ auf eine neuere Rechtsprechung des Reichsgerichts verweist, das auch die „innere psychische Beunruhigung“ des Publikums unter den bekannten „groben Unfugparagraphen gebracht hat. Könnte die „Nat.-Ztg.“ in der Bescheidenheit, die sie plötzlich kundgiebt, sich hierdurch nicht völlig befriedigt erklären? Die Agitation der Socialdemokratie, welche das mittelparteiliche Publikum und die Besitzenden in „innere psychische Beunruhigung“ versetzt, ist einfach grober Unfug und demnach zu bestrafen. Gefällt das der „Nat.-Ztg.“ nicht, oder dämmert ihr vielleicht doch die Erkenntnis, daß eine solche Ausdehnung der „groben Unfugsprozesse“, wie sie nach dem reichsgerichtlichen Erkenntnis zu erwarten ist, doch nicht so ganz unbedenklich ist? Die Bangemacherei vor dem roten Gespenst, das famose Melinit- und Baracken-Geschrei von 1887 usw. müßte dann ja freilich auch als „grober Unfug“ zu bestrafen sein.

So mußte es kommen: der grobe Unfugparagraph als Retter der Gesellschaft — das ist das Ende der Weisheit!

* Was versteht man eigentlich unter Blutserumtherapie?

Diese Frage hört man jetzt vielfach stellen angesichts der großen Erfolge, welche man dem neuen Verfahren gegen eine so heimtückische Krankheit, wie Diphtheritis, bereits verdankt. Es dürfte daher eine kurze Darlegung über das Wesen und die Entwickelung jener Therapie am Platze sein. Daß „Blut ein ganz besonderer Saft“ ist, weiß man schon längst. Fodor stellte zuerst 1887 fest, daß die Säfte des normalen lebenden Körpers, namentlich das Blut, bakterienvernichtende Eigenschaften besitzen. Gleiche experimentelle Beobachtungen machten Nuttall im Institut von Flügge, Behring und H. Buchner. Es ergab sich, daß die bakterienfeindliche Eigenschaft des Blutes auch dem daraus gewonnenen Blutserum zukommt.

Was ist aber Serum? fragen viele. Nun, wenn das Blut aus der Ader gelassen wird und gerinnt, so scheidet es sich in zwei Teile, in den roten Blutkuchen, die Placenta, und in das klare, schwach gelb gefärbte Blutwasser, das Serum. Buchner ermittelte 1889, daß den Eiweißkörpern im zellenfreien Serum die bakterienvernichtende Wirkung beizumessen sei. Es wurde also festgestellt, daß Substanzen in den normalen Säften für die Bakterien Gifte sind, für den tierischen Körper aber nicht. Hieran schlossen sich nun die epochemachenden Forschungen Behrings und seiner Mitarbeiter. Diese Untersuchungen ergaben eine ganz gesetzmäßige Eigenschaft des Blutserums künstlich immunisierter (unempfänglich gemachter) Individuen. Das Blut und das hieraus dargestellte Serum hat durch die Immunisierung gegen eine bestimmte Infektionskrankheit die Fähigkeit, den Zustand der Immunität gegen dieselbe Krankheit auf ein dafür sonst empfängliches Individuum beliebiger Art zu übertragen, wenn das Serum in genügender Menge dem Organismus einverleibt wird. Das ist das fundamentale „Behringsche Gesetz“.

Die erste Mitteilung, die Behring und Kitasato 1890 machten, bezog sich auf den Tetanus (Wundstarrkrampf). Es war den Forschern gelungen, Kaninchen gegen Tetanus zu immunisieren und mit dem Serum die sonst außerordentlich für die Krankheit empfänglichen Mause zu schützen. Tetanus sowohl wie Diphtherie sind Krankheiten, welche durch sogenannte toxische Bakterien verursacht sind. Darunter versteht man Bakterienarten, welche durch die von ihnen erzeugten spezifischen Gifte wirken. Behring erklärte nun, daß das zellenfreie Blutserum die Kraft besitze, jene toxischen (giftigen) Substanzen, die zunächst von den Tetanusbazillen herorgebracht werden, unschädlich zu machen.

Die künstliche Tetanusimmunität beruhte also auf giftzerstörender, antitoxischer Wirkung des Serums. Diese Eigenschaft zeigte sich auch, wenn die Einführung des Serums in einen tetanuskranken Tierkörper erfolgte; es heilte somit eine sonst tödliche Erkrankung. Hieraus sind die hochbedeutsamen Untersuchungen hervorgegangen, welche das Serum für Heilzwecke dienstbar gemacht haben. Es hat sich gezeigt, daß das Behringsche Gesetz überall, namentlich bei den Erkrankungen des Menschen zutrifft. Aber nur das Serum künstlich Immunisierter hat eine derartige Wirkung, während die von Natur Immunen in ihrem Blutserum keine immunisierenden Substanzen besitzen.

Vor allen Dingen hat auch bei Diphtherie das Serum künstlich immunisierter Individuen sich als antitoxisch wirksam erwiesen. Prof. Ehrlich hat sodann den wichtigen Nachweis geführt, daß das Behring'sche Gesetz auch auf Gifte Anwendung findet, die nicht durch Bakterien gebildet sind, so z. B. auf Ricin, Abrin ꝛc. Das Serum immunisierter Tiere steht nun in seinem „Immunisierungswert“ um so höher, je größer der Immunitätsgrad des blutliefernden Individuums ist. Und zwar kommt es hierbei nicht auf den absoluten Grad, sondern auf die Differenz zwischen dem künstlich erreichten und dem ursprünglich vorhandenen Grade an. Die Blutserum-Therapie beruht nun darauf, daß das schützende Serum auch bei ausgebrochener Krankheit Heilung zu bewirken vermag. Es hat sich ergeben, daß für Heilerfolge sehr erheblich viel mehr Serum nötig ist als zur Immunisierung. Ferner ist unter sonst gleichen Bedingungen desto mehr Serum erforderlich, je weiter vorgeschritten der Krankheitsprozeß bei Beginn der Behandlung ist. Und weiter haben die Heilversuche mit aller Sicherheit die gänzliche Unschädlichkeit des Mittels ergeben.

Zur allgemeinen Anwendung der Therapie war es natürlich notwendig, große Mengen äußerst wirksamen Serums darzustellen. Es mußten also große Tiere, namentlich Hammel, immunisiert werden, die leicht die Entziehung einer größeren Quantität Blutes vertragen und die vor der Immunisierung für Diphtherie hochgradig empfänglich waren. Selbstverständlich müssen die Tiere auch vollkommen gesund sein.

Vermischtes.

* Was ist eine Eisenbahn? Die Antwort auf diese Frage giebt kurz und bündig das deutsche Reichsgericht in folgendem Sätzchen: „Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen, bezw. die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist, und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, tierischer oder menschlicher Muskelthätigkeit, bei geneigter Ebene der Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung usw.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben ein verhältnismäßig gewaltige (je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende) Wirkung zu erzeugen fähig ist.“ — Diese klare Begriffsbestimmung ist abgedruckt in den Entscheidungen des deutschen Reichsgerichts in Civilsachen Band I, Seite 252!

* Wie lange können Tiere hungern? Nächst der Kröten und Fledermäusen, welche, selbst in Steinen eingeschlossen, Jahre lang leben können, sind es unstreitig die Schlangen, die am längsten das Futter entbehren können. Eines dieser Reptilien, das sich in der Menagerie des französischen Museums befand, verweigerte zweiundzwanzig Monate lang die Aufnahme von Nahrung. Eine große Anacondaschlange aus Südamerika nahm in den sechs Jahren von 1885 bis 1891, während sie sich dort befand, bloß 34 mal Speise zu sich. Die Zwischenzeiten von dem Mahle einer Anaconda bis zum nächsten variieren sogar von 23—201 Tagen. Eine Zibetkatze kann 10 Tage ohne Futter leben, eine Antilope 20, ein Adler 28, ein Dachs 30 und ein Hund 45 Tage. Ein Pferd kann 25 Tage ohne feste Nahrung, bloß bei Wasser, 17 Tage ohne Futter und Trank und 5 Tage bei fester Nahrung, aber ohne Wasser fortbestehen. Ein Krokodil kann sich 2 Monate, ein Scorpion 3, ein Bär 6, ein Chamäleon 8 und eine Viper 10 Monate ohne Futter erhalten. Einen merkwürdigen Fall von Langlebigkeit der persischen Zecken konstatierte ein französischer Arzt, der seiner Zeit daselbst weilte. Er sandte mehrere solcher Tiere in Baumwolle gehüllt, in einer Schachtel verpackt an seinen Freund in Frankreich. Der Adressat verlegte aber die Schachtel; erst vier Jahre später fand sich dieselbe wieder, wurde geöffnet und es zeigte sich, daß die Männchen und die zahllosen Jungen, die in der Schachtel ausgekommen, tot waren, die Weibchen sich aber noch am Leben befanden.

* Ueber das Rotwerden der Krebse beim Kochen teilt der „Prometheus“ folgendes mit: Die Hummern enthalten ebenso wie die Flußkrebse in ihrer Schale einen löslichen, blauen oder dunkeln Farbstoff, den das kochende Wasser auszieht, worauf der nur im Fett löslich rote Farbstoff allein hervortritt. Man kann den dunkeln Farbstoff auch mit Branntwein in der Kälte ausziehen, und die alten fürstlichen Köche, denen es auf ein bischen Tiergnälerei nicht ankam, setzten gelegentlich auch ein Schauergericht aus roten lebendigen Krebsen auf den Tisch. An manchen Arten, z. B. nach Tschudis Angabe seit mehreren hun-

≃ Die Rose von Odenkirchen.

31 Roman in zwei Büchern von T. Ernst.

„Der Junker von Aldenbrück hat die Burg verlassen,“ sprach Herr von Greiffenberg ernst, „es liegt für mich nahe, daß Ihr es waret, der ihm forthalf. Doch das ist Nebensache, ist selbst beabsichtigte, ihn frei zu geben. Die Frage ist nur, auf welche Weise ist er hinausgekommen? Die Thore waren geschlossen und bewacht, sowohl das Hauptthor, als auch das Ausfallpförtchen; auch traue ich seinem Worte in dieser Hinsicht. Es muß also noch einen anderen Ein- und Ausgang zur Burg geben, und Ihr seid jedenfalls der Einzige, der darum weiß.“

„Ich könnte Euch sagen, was geht es mich an, auf welchem Wege der Junker hinausgekommen ist, ich weiß nichts davon,“ entgegnete Hellmuth, „aber ich kann nicht lügen. Ja, Herr von Greiffenberg, es giebt einen solchen geheimen Ausgang aus der Burg!“

„Ich muß Euch ersuchen, mich mit demselben bekannt zu machen!“

„Das kann und darf ich nicht, edler Herr!“

„Herr Burghauptmann.“ sprach der Edelmann strenge, „ich bin Kommandant der Burg und muß dieselbe vor feindlichen Absichten schützen und bewahren. Junker von Aldenbrück kennt Euer Geheimnis; er ist Oberstlieutenant in feindlichen Diensten und wird daher nicht säumen, von der erlangten Kenntnis zum Schaden der Besatzung Gebrauch zu machen. Das will und muß ich verhüten! Ich bitte Euch noch einmal, Euch mir zu offenbaren!“

„Der Junker wird nie davon Gebrauch machen, diese Versicherung gebe ich Euch,“ antwortete Hellmuth, „daran laßt Euch genügen.“

„Ihr weigert Euch im Ernste, mich von dem Geheimnis zu unterrichten?“

„Ich kann nicht anders, Herr Hauptmann,“ entgegnete der Alte fest; „Ihr seid nicht der Besitzer der Burg, Ihr habt sie mit Gewalt besetzt und enthaltet sie dem Eigentümer vor. Ich darf Euch deshalb nicht mit etwas bekannt machen, was unter Umständen dazu dienen kann, dem Besitzer Odenkirchens zu schaden!“

Finster durchmaß der Edelmann das Gemach. „Herr Hellmuth,“ sagte er, vor ihm stehen bleibend, „Ihr wißt, daß ich Achtung vor Euch habe, und ich ehre auch jetzt die Gründe, die Euch Schweigen auferlegen. Aber so leid es mir thut, ich muß Euch erklären, daß Ihr die Burg nicht mehr verlassen dürft, es sei denn, daß Ihr mich mit jenem Eingange bekannt macht. Ich bin in erster Linie Soldat und muß als solcher in diesem Falle alle persönlichen Gefühle beiseite setzen.“

„Wie Ihr befehlt, Herr Hauptmann,“ sprach Hellmuth kalt. „Habt Ihr noch Weiteres zu sagen?“

Herr von Greiffenberg reichte ihm die Hand. „Versteht mich nicht falsch, Burghauptmann, ich will Euch nichts Uebles zufügen, Ihr seid ein Mann, dessen Gesinnungen ich ehre, und gern träte ich Euch näher ...“ Er verschluckte, was ihm auf der Zunge schwebte.

Hellmuth schüttelte die dargebotene Hand kräftig. „Ich weiß, ich weiß, Herr Hauptmann,“ sprach er in herzlichem Tone, „Ihr dürft als braver Offizier nicht anders handeln und Ihr beweist Schonung genug mit einem alten Manne. Ihr könntet mir das Schwert abfordern, könntet mich in Eisen legen lassen, das Recht des Stärkeren gilt ja heutzutage; daß Ihr es nicht thut, ehrt Euch! Die Haft in der Burg ist für mich keine Last, denn ich weile nirgends lieber, als in ihren alten Mauern.“ Er ging und ließ den Edelmann allein.

Herr von Greiffenberg hatte lange mit sich selbst gekämpft, was er mit Guido beginnen sollte. Er konnte seinen Rivalen unschädlich machen, wenn er wollte; es war eine schwere Versuchung, welcher ein weniger charakterfester Mensch sicher erlegen wäre. Der flehende Blick, mit welchem Rosa ihn angeschaut, brannte in seiner Seele und gab den Ausschlag; Rosas Geliebter sollte frei sein um ihretwillen. Fast war es ihm fatal, als er erfuhr, daß der Junker bereits ohne sein Zuthun in Sicherheit war, er hätte gerne dem schönen Mädchen diesen Dienst erwiesen. Aber er vermochte sich zu bezwingen und sein Handeln bewies, daß er ein ganzer Mann war; denn nichts ist für ein junges, heißes Herz schwerer, als dem Nebenbuhler Gutes zu erweisen.

6.

Rosa erschrak, als ihr Vater ihr mitteilte, daß er jetzt, wie vorher Guido, Gefangener in der Burg sei, doch beruhigte sie sich bald wieder bei dem Gedanken, daß er ja jeder Zeit, wenn es nötig sein sollte, durch den unterirdischen Gang fort kommen könne. Kaum graute der nächste Morgen, als sie sich anschickte, die Kirche zu besuchen; sie fühlte das Bedürfnis, an heiliger Stätte zu beten und ihr Herz auszuschütten. Auch der Alte war schon auf, er begleitete seine Pflegetochter bis auf den Burghof. Am Portale stand ein gewappneter Landsknecht mit seiner Partisane. Als der Alte in den Hof hinaustrat, schloß der Soldat sich ihm an und blieb dicht hinter ihm. Hellmuth stand mit Rosa still.

„Wollt Ihr etwas von mir, guter Freund?“ fragte er den Mann.

„Bloß sehen, wo Ihr hingeht!“

„Wie, Ihr wollt uns aufpassen?“

„Der Jungfer soll ich nicht nachlaufen, aber Euch,“ antwortete der Soldat grinsend und Rosa anstarrend, „ich muß aufpassen, daß Ihr nicht aus der Burg geht!“

„Wer hat Euch das befohlen?“

„Hauptmann von Greiffenberg!“

„So, nun dann paßt nur recht gut auf, sonst entwische ich Euch doch!“ rief Hellmuth lachend; „vorläufig aber gehe ich nur bis an das Thor und nicht weiter!“

Er begleitete Rosa bis an den Ausgang und kehrte dann, in sich hinein schmunzelnd, zurück; der Soldat blieb stets dicht hinter ihm und stellte sich gegenüber der Treppe auf, welche zu der Wohnung des Burghauptmannes hinaufführte. Herr von Greiffenberg hatte diese Vorsicht gebraucht, welche freilich unnütz war, da er nicht ahnte, daß man zu dem ihm unbekannten Ausgange ebenso gut vom obersten Stockwerke, als vom Burghofe aus gelangen konnte.

Fast gleichzeitig mit Rosa verließ Jakob, der Pflegling Landolini's, die Burg. Er sah Rosa gehen und eilte ihr mit großen Schritten nach.

„Jakob will mitgehen, Jakob hat Euch gern,“ redete er das Mädchen an, als er sie eingeholt hatte. — „Nun, so komm mit, armer Bursche,“ sagte sie freundlich, „ich gehe zur Kirche.“

„Nach der Kirche?“ fragte er leise und sah sie geheimnisvoll an, „ist dort auch nicht der böse Vogt?“

„Nein, mein Freund, dort ist niemand, als Gott, zu dem ich beten will.“

Leise vor sich hinmurmelnd schritt der Irre an ihrer Seite dahin. Sie kannte seine Gewohnheit und er störte sie nicht. Bald erreichte sie das Gotteshaus. Noch war die Sonne nicht aufgegangen, der Nachtthau hing noch an allen Halmen, die Vögel schliefen noch und auch die Menschen; weit und breit war niemand zu sehen. Sie traten auf die Umfriedung des kleinen Gottesackers, welcher mit seinen grünen Hügeln und Kreuzen von der Kirche sich ausbreitete.

„Bleibe hier und setze Dich, Jakob,“ sagte das Mädchen, „und sei recht still, daß Du mich nicht in der Andacht störst.“

Gehorsam kauerte der Bursche sich auf eine Bank nieder. Rosa schloß mit Mühe die schwere Thüre auf, zu welcher sie sich den Schlüssel von ihrem Pflegevater erbeten hatte. Sie trat hinein und war bald in ein andächtiges Gebet versunken. Sie sollte furchtbar daraus aufgeschreckt werden! Schritte ertönten plötzlich hinter ihr. Sie wandte sich um. Drei wüst aussehende Männer, mit Dolchen und Säbeln bewaffnet, stürzten auf sie zu. Kaum vermochte sie einen Ruf des Schreckens auszustoßen, im nächsten Augenblick war sie schon zu Boden gerissen, geknebelt und gebunden.

„Wo kommt die Hexe so früh schon her?“ sagte einer der Kerle, „was machen wir mit ihr?“

„Schneid' ihr die Gurgel ab, dann verrät sie nichts!“ rief ein anderer.

„Nein, kein Blut, wenn es vermieden werden werden kann, besonders nicht hier,“ entschied der erstere, „schnürt die Stricke noch fester, daß sie nicht entwischen kann und laßt uns mit unserer Beute das Weite suchen!“

Die Banditen waren in die Kirche eingebrochen und hatten den Opferstock beraubt; zum Glück hatten sie weiter nichts gefunden, da die heiligen Gefäße und Kirchenschätze in der Pastorat aufbewahrt wurden. Die schwere Thür hatte ihren Angriffen widerstanden, sie hatten deshalb mittelst einer Leiter den Weg zum Fenster hinein genommen; die Leiter, welche Rosa vorher nicht bemerkt hatte, stand an der inneren Mauer in der Nähe der Thüre.

Während die Räuber noch damit beschäftigt waren, Rosa's Bande unlösbar zu verknoten, schlug die Kirchenthür krachend zu. Jakob hatte den Schrei des Mädchens vernommen, er war hinzugeeilt und sah entsetzt, was vorging. Einige Augenblicke stand er fassungslos, schnell aber brach die Vernunft in ihm für kurze Zeit aus ihrer Nacht hervor, wie dies bei geistig Gestörten oft in entscheidenden Momenten der Fall ist; er begriff vollkommen die ganze Szene. Mit einem Sprunge war er bei der Leiter, er ergriff sie und trug sie aus der Thür, welche er hinter sich zuwarf und verschloß. Dann eilte er zu dem Glockenseil, welches vom Turme herniederhing, und begann mächtig daran zu ziehen. Weithin dröhnte das Erz vom Turme herab, immer schneller, immer wilder, unregelmäßiger klagte die Glocke und schreckte die Bürger Odenkirchens aus dem Schlafe empor. In kurzer Zeit stürmten die Bestürzten von allen Seiten heran, auch der Vogt von Lechenich, welcher ganz nahe an der Kirche wohnte, fand sich ein. Man bedrängte den Irren mit Fragen, aber die Vernunft war bereits wieder in ihm erloschen, der lichte Augenblick war vorüber; schweißtriefend, blöde lachend, stand der arme Bursche da.

„Der Vogt ist in der Kirche, hab' ich's nicht gesagt? Aber Rosa glaubte es nicht!“ Solche und ähnliche unverständliche Reden stieß er auf alle Fragen keuchend hervor.

Inzwischen hatte Herr von Lechenich das zerbrochene Fenster bemerkt, ebenso die Leiter, die vor der Thür lag. Man drang in die Kirche ein, Rosa lag festgebunden, halb besinnungslos am Boden, kein Mensch war weiter zu sehen. Man trug sie hinaus, löste ihre Fesseln und brachte sie bald wieder zu sich. Mit schwacher Stimme berichtete sie das Vorgefallene.

„So stecken die Schurken auch noch in der Kirche!“ rief von Lechnich entrüstet, „wehe über sie, sie werden der gerechten Strafe nicht entgehen!“

Sofort ordnete er die Umschließung des Gotteshauses an, halb Odenkirchen hatte sich mittlerweile eingefunden, die Stadtschützen mit ihrer Wehr, und auch etliche Soldaten aus der Burg waren herbeigeeilt. Unter der Führung des Vogtes und des ehrwürdigen Pfarrers Steinharst begannen die Soldaten und Schützen die Durchsuchung der Kirche. Bald wurde es durch den erbrochenen Opferstock zur Gewißheit, daß es Räuber waren, die sich in der Kirche befanden, von diesen selbst vermochte man jedoch nichts zu entdecken. Endlich aber erhob sich draußen ein lautes Geschrei, etliche Leute eilten hinein und berichteten, daß die Gesuchten oben auf dem Turme, hoch über der Glockenstube seien; sie waren von außen gesehen worden. Sofort begann die Ersteigung des Turmes, höher und höher ging es hinauf, bis man von der Glockenstube aus nicht weiter konnte; die Räuber hatten die weiter aufwärts führenden Hängeleitern nach sich gezogen. Der Vogt gab Befehl, so schnell wie möglich Leitern herbei zu schaffen. Da plötzlich ward oben in der Luke der Bretterbedachung der bärtige, wilde Kopf des einen Banditen sichtbar.

„Jeder, der es wagt, uns anzugreifen, ist des Todes!“ schrie er hinab; drohend richtete er eine Pistole mit gespanntem Hahn auf die unter ihm Stehenden.

Forts. folgt.

vert Jahren in einem Bach bei Solothurn, kommen solche rote Flußkrebse, in deren Schale sich das dunkle Pigment nicht entwickelt, als Varietät vor, sogenannte Rubinos (nach den Albinos gebildeter Name), und umgekehrt finden sich, wie Herr v. Confevron in den „Bulletins de la Société d'Agriculture" mitteilt, in zwei Gebirgsseen Savoyens (in Ste. Marie und St. Etienne de Cuines) sowie zu Bourg d'Oisans (Isère) und in verschiedenen Gebirgsflüssen Krebse, die ihre Bronzefarbe auch beim Kochen nicht verlieren. Sie sind sehr schmackhaft, erregen aber jedesmal dem Fremden das unheimliche Gefühl, als sollte er lebende oder nicht hinreichend gar gekochte Krebse essen. Sie haben den Vorzug, in einem sehr harten, kalkreichen Wasser zu gedeihen, worin andere Krebse sich nicht halten.

* Der amerikanische Kröfus Vanderbilt befindet sich im Krieg mit seiner Frau. Aus Newyork schreibt man darüber: „Ein hier eingetroffenes Telegramm aus Paris meldet, daß zwischen William K. Vanderbilt und seiner Gattin Unterhandlungen betreffs einer gütlichen Trennung schweben, und daß, wenn diese fehlschlage, ein Scheidungsprozeß in Aussicht steht. Zwei Jahre ist es jetzt her, seitdem das Familienglück dem Hause des Millionärpaares den Rücken gekehrt hat; die erste Nachricht von dieser Skandalgeschichte drang in die Oeffentlichkeit, als der Gatte auf seiner Yacht „Vaillant" eine Vergnügungsreise unternahm und dann nach Paris ging, während die Gattin Altengland aufsuchte, wo sie ein Schloß an der Themse pachtete und dauernden Aufenthalt nahm. Im Juni d. J. begab sich Cornelius Vanderbilt, Williams ältester Bruder und das moralische Haupt der Familie, nach Europa, um einen Ausgleich zu versuchen und so einen Skandal zu vermeiden, aber es gelang ihm nicht. Nun schienen die Dinge eine ganz schlimme Wendung genommen zu haben. Man spricht von einer großen Schönheit, namens Nelly Neustädter, die Vanderbilt umgarnt haben soll. Fest steht, daß Frau Vanderbilt dem Rechtsanwalt William Jay in New-York den Auftrag gegeben hat, ihrem Gatten eine freundliche Trennung unter folgenden Bedingungen vorzuschlagen: 1) Frau Vanderbilt erhält jährlich 300000 Dollars, 2) ihr wird die Obhut über die Kinder übertragen, 3) sie wird alleinige Besitzerin der drei großen Paläste in New-York, Islips und Newpot, des berühmten Marmorpalastes, der 6 Millionen Mark gekostet hat. Herr Vanderbilt findet jedoch den Preis der Trennung etwas gepfeffert, und als echter Enkelsohn seines Großvaters bietet er die Hälfte, aber seine Gattin bleibt hart, und deshalb ist ein öffentlicher Skandal unvermeidlich. Vanderbilts Vermögen wird auf 350 Millionen Mark geschätzt."

* Der ausgetrommelte Kreisarzt. Unseren Operettentext-Dichtern empfehlen wir die nachstehende Begebenheit, die sich in Banyafalva im Békéser Komitate zugetragen, als geeigneten Stoff zu entsprechender Bearbeitung. Untersucht dort der Kreisarzt Dr. Eugen Lang die diversen zum Ausschanke gelangenden Getränke und findet, daß die Getränke, welche Joseph Szerényi ausschänkt, gesundheitsgefährlich seien und mithin der Ausschank derselben untersagt werden müsse. Ueber diesen Ausspruch war nun besagter Szerényi sehr ergrimmt und wollte er seinem Zorne vor der Oeffentlichkeit in regelrechter Form Luft machen. Da es jedoch in Banyafalva keine Zeitung giebt, wo man derlei Herzensergüsse plazieren könnte, ließ er unter Trommelwirbel in der Ortschaft vom Gemeinde-Ausrufer verkünden, daß er den Dr. Lang für einen unritterlichen Mann halte und ihn der allgemeinen Verachtung preisgebe. Dr. Lang erstattete gegen Szerényi die Anzeige, worauf der letztere zu unterhandeln begann und alsbald, mit Einwilligung des Dr. Lang, der Ortschaft gleichfalls auf dem nun nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Austrommelns zu kund und zu wissen that, daß er sein Vorgehen bereue, den Dr. Lang für den ritterlichsten Mann des Erdenrundes halte und ein Gleiches allen Bewohnern von Banyafalva bestens empfehle. Dieser Widerruf hinderte jedoch nicht, daß der kgl. Gerichtshof in B.-Gyula den braven Spirituosenhändler zu einer Geldstrafe von 50 fl. verurteilte.

* „Fritz, daß Sie mir nicht vergessen, die Handtücher mitzunehmen!" so lautete die eindringliche Mahnung, die der Herr Lieutenant X. an seinen Burschen ausrichtete, als beide sich anschickten, ins Manöver auszurücken. Mama hatte dem Herrn Lieutenant anempfohlen, doch ja einige Handtücher mitzunehmen, denn man könne nicht wissen usw. usw. und da ihm dieser Rat vernünftig erschien, hatte Fritz sechs „Reinleinene" mit auf die Reise nehmen müssen. Trotzdem der Bursche beteuerte, er werde auch diesen Befehl genau ausführen, mußte der Herr Lieutenant doch nicht allzusehr von dem guten Gedächtnis seines Fritz überzeugt sein, und deshalb erfolgte in jedem Quartier immer wieder dieselbe Mahnung: „Daß Sie mir nicht vergessen, die Handtücher mitzunehmen." Das Manöver war vorbei und man rückte in die Garnison ein. Natürlich war, als beide wieder „zu Hause" waren, die erste Frage: „Haben Sie auch nicht die Handtücher vergessen?" worauf Fritz ein Paket herbeischleppte und demselben mit sichtlicher Befriedigung, aber zum großen Staunen des Herrn Lieutenant — einunddreißig Handtücher entnahm. Fritz hatte eben den Befehl falsch verstanden und überall, wo sie im Quartier waren, die Handtücher mitgenommen.

Litterarisches.

Der Katholik. Redigirt von Joh. Mich. Raich, 12 Hefte M. 12. Mainz, Kirchheim. Heft X. Oktober 1894.

Inhalt: Dr. A. Bellesheim, Neue Biographie des anglikanischen Erzbischofs Land von Canterbury. — Dr. Selbst, Eine Schule für biblische Studien in Jerusalem. — P. Ildephons Veith, O. S. B. Das sog. Martyrologium Hieronymianum. — Gallus Jakob Baumgartner. — Die Ritualisten in England und der gregorianische Choral. — Dr. Anton Linsenmayer, Nikolaus v. Lüttich, ein Reimprediger am Ende des Mittelalters: — Literatur: D. Ferd. Kattenbusch, Das apostolische Symbol. — Dr. P. Bahlmann, Deutschlands katholische Katechismen. — Petrus Canisius, Summa doctrinae christianae. — P. Januarius Bucceroni, S. J. Casus conscientiae. — Dr. F. X. Kraus, Synchronistische Tabellen der Kirchengeschichte. — Bernhard Duhr, S. J., Monumenta Germaniae paedagogica. — Dr. J. P. Kirsch, Die Päpstlichen Collectorien in Deutschland. — Card. Alfonso Capecelatro, La Vita di S. Alfonso de' Liguori. — Heinrich Pesch, S. J., Liberalismus, Socialismus und christliche Gesellschaftsordnung. — Alinda Jakoby, Ida Gräfin Hahn-Hahn — Miscelle.

Als eine sensationelle Neuheit auf dem Büchermarkte darf das soeben im Verlage der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten erschienene neueste und von Tausenden schon mit Spannung erwartete Werk des Prälaten Kneipp „Mein Testament für Gesunde und Kranke" (8° 340 S. Mit 29 Vollbildern in Autotypie und vielen Textillustr. Preis broch. M. 2.80, in ½ Leder oder ¼ Lwd. geb. M. 3.40,) bezeichnet werden. Dieses neue Werk reiht sich inhaltlich würdig seinen berühmten Vorgängern „Meine Wasserkur" und „So sollt ihr leben" an und bildet eine für Jeden, der sich eingehender mit dem Kneipp'schen Heilsystem und namentlich seinen eigenartigen mannigfachen Wasseranwendungen vertraut machen will, geradezu unentbehrliche Ergänzung und Vervollkommnung der oben genannten Bücher. Es kann dem „Testamente" daher sicher auch die gleiche Verbreitung prophezeit werden. Was „Mein Testament" neben dem textlichen Inhalte, auf den näher einzugehen der Raum fehlt, besonders auszeichnet, das sind diesmal die zahlreichen Illustrationen. In 28 vorzüglichen Vollbildern in Autotypie gibt hier Kneipp eine bildliche Erläuterung sämmtlicher in Wörishofen zur Ausführung kommender Wasseranwendungen, aus welchen genau die Stellung und Lage ꝛc. wie selbe in jedem einzelnen Falle erforderlich ist, zu sehen und aus welchen in Verbindung mit einem weiteren „Die Uebungs-Schule" bezeichneten, ebenfalls illustrierten Abschnitte des Buches Jedermann eine vollständig zuverlässige Anleitung zur Selbstanwendung der verschiedenen Güsse, Wickel u. s. w. gewinnen wird. Sämmtliche Bilder sind genau nach Anleitung und Angabe Kneipps nach photographischen Original-Aufnahmen ausgeführt. Eine interessante und für Viele gewiß erwünschte Beigabe bildet auch der fünfte Teil des Buches, eine genaue Anweisung zur Selbstbereitung der verschiedenen in der Kneipp'schen Hausapotheke vorkommenden Thee's u. s. w. Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um die Hunderttausende von Anhängern und Freunden der „Wasserkur" auf den hohen Wert und die Bedeutung des neuen Werkes des unermüdlichen, hilfreich thätigen „Vater Kneipp" aufmerksam zu machen, und wir erwähnen schließlich nur noch, daß von „Mein Testament", dessen hübsche und gefällige Ausstattung in Druck, Papier und Illustrationen der Verlagsbuchhandlung alle Ehre macht, bereits eine französische, englische, italienische, böhmische, polnische, und holländische Uebersetzung vorbereitet werden, welchen sicherlich noch verschiedene andere Uebersetzungen nachfolgen werden.

Eintragungen in das Handelsregister.

Ehevertrag:
Karl Ohler, Kaufmann hier u. Barbara Werner aus Bingen, auf die Errungenschaft beschränkte Gütergemeinschaft.

Neuerdings erscheint
Die Woche
ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt früher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4357). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. zu haben (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4357a).
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Unübertrefflich sind
M. Schreiber's
Briloner Pfeifen,
per Stück 1,25, 6 Stück zu 6 M. Illustr. Preiskurant gratis u. franko.
M. Schreiber,
Kaiserl. Königl. Hoflf., Düsseldorf.

Tuch
ganzwoll. dopp. breit ..... M. 4,40
„ engl. Muster elegant „ 7,50
streng reelle vorzügliche Stoffe
Aachener Tuchlager. Hohestr. 35.

Patente und Muster- und Markenschutz aller Länder billig, Rat gratis durch **Hans Friedrich,** 15
Ingenieur und Patentanwalt, Immermannstr. 9. Telephon 791.


Waschkessel u. Viehkessel,
ganz v. Schmiedeeis., welche nicht zerspringen, sind von jetzt ab nicht teurer wie gußeiserne Kessel. 729
H. F. Peitz,
Kasernenstraße 5 u. Wallstraße 35.

9 Pfd. fste. Centrifugaltafelbutter M. 10,80,
9 Pfd. fste. Süßrahmtafelbutter mit | ohne Salz M. 10,40,
9 Pfd. ffte. Gutstafelbutter M. 9,20,
9 Pfd. fstr. Schweizerkäse M. 7,50,
9 Pfd. fstr. Limburgerkäse M. 4,50,
versendet täglich frisch franko geg. Nachn. **Karl Bührle,**
Molkereiprodukten-Geschäft,
Ulm a. D. 987

Marienburger Geld-Lose
Hauptgew. M. **90 000, 30 000, 15 000** bar usw. Zieh. **18.—20.** Oktbr., noch **einige** zu haben bei
Karl Lindow, Eg. Benratherst. Kasernenstr. 26,

Ch. Kriebel,
10 Benratherstraße 10,
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen.

Zur Aussteuer armer katholischer Jungfrauen,
welche als **Missionsschwestern** nach **Afrika** gehen wollen, nimmt gütige Beiträge mit herzlichem Dank an: der Herausgeber von „Kreuz u. Schwert", **W. Helmes.** Münster in W. 568

Pfälzer Weingutsbesitzer sucht zum Verkauf seiner Weine tüchtigen, bei der Kundschaft gut eingeführten
Vertreter.
Offerten mit Angabe von Referenzen erbeten unter A. B. 889 an die Exped. d. Blattes. 88

Warme Füße!
Die
Niederlage der sächsischen Filzschuhe,
beste Waldheimer Fabrikate,
befindet sich bei Herrn
F. A. Körtling,
15 Karlsplatz 15.
Ein geehrtes Publikum wird hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die **Neuheiten** eingetroffen sind.

Herbst-Kontrol-Versammlungen

für die Mannschaften des Stadtkreises Düsseldorf aller Kategorien

Die Herbst-Kontrolversammlungen der Prov.-Infanterie finden auf dem großen Exercierplatze an der Königsallee hierselbst statt, wozu sich pünktlich einzufinden haben:

1. Am Dienstag, den 6. Nov. 1894:

a) Vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1887, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich I anfangen, und diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1882, welche in der Zeit vom 1. April 1882 bis 30. September 1882 eingestellt wurden.
b) Vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1887, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben K bis einschließlich Z anfangen.
c) Nachmittags 12½ Uhr Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1888

2. Am Mittwoch, den 7. Nov. 1894:

a) Vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1889,
b) Vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1890,
c) Nachmittags 12½ Uhr Die Mannschaften der Jahresklasse 1891.

3. am Donnerstag, den 8. Nov. 1894:

Vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1892—94.

Die Herbst-Kontrol Versammlungen

der Garde aller Waffen, der Jäger, der Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, des Trains, der Krankenträger, Lazarettgehülfen Krankenwärter, Unter-Aerzte, Unter Apotheker, Roß-Aerzte, Fahnenschmiede, Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmacher-Gehülfen, Oekonomie-Handwerker, Marine und Arbeitssoldaten finden auf dem großen Exerzierplatze an der Königs-Allee hierselbst statt, wozu sich pünktlich einzufinden haben:

1. Am Donnerstag, den 8. Nov. 1894:

a) Vormittags 10½ Uhr Die Mannschaften der Jahresklasse 1887 und diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April 1882 bis 30. Sept. 1882 eingestellt wurden.
b) Nachmittags 12½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1888.

2. Am Freitag, den 9. Nov. 1894:

a) Vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1889,
b) Vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1890.

3. Am Samstag, den 10. Nov. 1894:

a) Vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1891,
b) Vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der Jahresklasse 1892—94.

Diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882, sowie diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 eingestellt wurden, haben ihre Militärpässe bis spätestens am 1. November 1894 beim Bezirksfeldwebel abzugeben, resp. an diesen einzusenden. Sämtliche Militärpapiere, auch Führungs-Atteste, sind mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen Mannschaften, welche älteren Jahresklassen angehören und noch nicht zur Landwehr 2. Aufgebots übergeführt sind, haben einem beliebigen Appell beizuwohnen.

Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando.

Appell-Bekanntmachungen.

Die Herbst Kontrol-Versammlungen für die Mannschaften des Landkreises Düsseldorf finden in folgender Weise statt:

1. Für die Mannschaften aus den Bürgermeistereien Kaiserswerth und Angermund, mit Ausnahme der Gemeinde Lintorf

am Montag, den 12. Nov. 1894,

auf dem Marktplatze in Kaiserswerth.
Vormittags 10½ Uhr: Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen,

2. Für die Mannschaften aus den Bürgermeistereien Ratingen, Eckamp, Mintard, sowie Gemeinde Lintorf

am Dienstag, den 13. Nov. 1894,

am Bergisch-Märkischen Bahnhof in Ratingen.
Vormittags 10½ Uhr: Sämtl. Mannschaften der Reserve aller Waffen.

3. Für die Mannschaften aus den Bürgermeistereien Gerresheim und Hubbelrath

am Mittwoch den 14. Nov. 1894,

an der katholischen Kirche in Gerresheim.
Vormittags 10 Uhr: Sämtl. Mannschaften der Reserve aller Waffen.

4. Für die Mannschaften der Bürgermeisterei Benrath

am Donnerstag, den 15. Nov. 1894,

auf dem Exerzierplatze der Husaren-Kaserne in Benrath,
Vormittags 9½ Uhr: Sämtl. Mannschaften der Reserve aller Waffen.

5. Für die Mannschaften aus der Bürgermeisterei Hilden

Am Freitag, den 16. Nov. 1894:

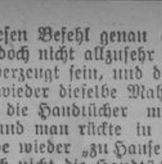
auf dem Schützenplatze, am Hagelkreuz in Hilden.
Vormittags 10 Uhr: Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen,

Diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1882, sowie diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1887 eingestellt wurden, haben ihre Militärpässe bis zum 1. November 1894 beim Bezirks-Feldwebel abzugeben resp. an diesen einzusenden.

Sämtliche Militärpapiere, auch **Führungs-Atteste** sind mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen Mannschaften, welche älteren Jahresklassen angehören und noch nicht zur Landwehr 2. Aufgebots bezw zum Landsturm übergeführt sind, haben einem beliebigen Appell beizuwohnen.

Königl. Bezirks-Kommando Düsseldorf.

Th. Schumacher, 9 Elberfelderstr., Fabrikation

Hof-Juwelier, Elberfelderstr. 9, und Lager
von feinen
Juwelen, Gold- u. Silberwaren.
Bestecke zu Fabrikpreisen.
Ankauf und Umtausch von alten Juwelen, Gold und Silber zum höchsten Wert. 69

Westdeutsche Boden-Kreditanstalt Köln
gewährt Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit unter koulanten Bedingungen und unter thunlichster Berücksichtigung der **besonderen** Wünsche der Darlehensnehmer.
Die Besorgung für **Düsseldorf** übernimmt **der Vertreter** 311
J. Reinhard,
Telephon 1069. **Bahnstr. 40,** Telephon 1069.

Möbelfabrik und Dekorations-Geschäft
von
C. Arnold,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin,
26 Friedrichstraße. Düsseldorf, Friedrichstraße 26.
Gesammtausstattung von Wohnräumen
in reicher und einfacher Ausführung.
Größte Auswahl in allen Preislagen.
Düsseldorf 1880: Staatsmedaille.



Otto Wehle,
34 Königs-Allee * Telephon 328,
Special-Geschäft für Gas-Heizung
liefert die besten und solidesten
Gas-Kamine
bei vollkommener Ausnützung der Gase schon von **M. 30.—.** ab.
Umänderung vorhandener Mäntel zu Gasheizung. 647
Aenderung mangelhafter Systeme.

Neu eingetroffen:
Prachtvolle Stickereien,
vorgezeichnete und gestickte **Läufer** und **Deckchen, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Reiseplaids etc. etc.,**
feine **gehäkelte Hemden-** und **Hosen-Passen,**
Streifen zu Kopfkissen, Läufer und Decken
bei
Schwanenmarkt 24 Seite der Hohestr. **L. Köhler,** Schwanenmarkt 24 Seite der Hohestr.

Feinsten Medicinal-Leberthran
(zur Herbst- und Winterkur)
empfiehlt in Flaschen und ausgewogen billigst 1
Drogerie Th. Strick,
Schadowstraße 83, neben der Tonhalle

Goldwaaren
Sehr grosse Auswahl. Billige Preise.
Joseph Sporrer,
9 Schadowplatz 9. Juwelier, 9 Schadowplatz 9. 831

Photographisches Atelier
Friedrichstr. 46. **G. Dickhaut,** Friedrichstr. 46.
früher Breitestraße 7. 840
Vergrößerungen bis zu Lebensgröße nach jedem Bilde.

Pariser Zuschneidekunst.
Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion
Wwe. M. Stehling,
Charlottenstraße 69, 3. Haus Ecke der Immermannstraße.
Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem 4wöchentlichen **Kursus** lernt man: Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten guten Sitz; auch für gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehl. Zeugnisse stehen zu Diensten. Auswärtige haben Pension im Hause. Schülerinnen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein. Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet Daselbst werden Kostumes und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut u. prompt angefertigt.

Carl Padberg, Bankgeschäft,
2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.
An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.
Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.
Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 9. Okt. Franz Jos., S. d. Schuhm. Hub. Duyster, Thalstr. Den 12. Franz, S. d. Fbrikarb. Peter Wittgen, Kirchstr. Den 7. Sofie Hel., T. d. Färbereibes. Aug. Scharfenberg, Benzenbergstr. Den 12. Wilh. Herm., S. d. Tagel. Franz Gibgella, Kirchstraße Den 11. Ernst Karl Franz, S. d. Gastwirten Ernst Delbaux, Alexanderstr. Magdal. Christina, T. d. d. Klempn. Theod. Stillecke, Parkstr. Den 13. Karl, S. d. Kfm. Hrch. Meuser, Ratingerstraße. Elis. Franziska Barb., T. d. Kommis Hrch. Hartmann, Derendorferstr. Den 11. Maria Franziska Wilhelm., T. d. Kfm. Eduard Bergmann, Oststr. Aug. Herm., S. d. Schlossers Herm. Schwartz, Linienstr. Karl Frdr., S. d. Wachtmeisters Karl Robra, Ulanen-Kaserne. Den 7. Maria Jos. T. d. Buchb. Joh. Kleffner, Parkstr. Den 9. Georg Jos., S. d. Schrn. Joh. Heun, Rethelstr. Den 13. Frieda Elise, T. d. Schlossers Hrch. Hermann, Ackerstr. Maria Agnes, T. d. Fabrikarb. Jos. Emunds, Lessingstr. Wilhelmine Friederika, T. d. Tagel. Wilh. Hackenbroich, Oberstr.

Den 10. Okt. Kath. Jos., T. d. Bremsf. Adam Bischof, Humboldtstraße. Den 11. Kath. Michaela Felicitas, T. d. Kaufm. Rud. Dubois, Capellstr. Den 10. Anna, T. d Fabrikarbeiters Franz Lesch, Kirchstr. Elis., T. d. Schneiders Karl Roderweis, Krämerstraße. Kath. Ott., T. d. Fakt. Frdr. Wimmers, Bongardstr. Den 10. Elis. Joh. Wilh., T. d. Kaufm. Herm. Tönnesmann, Kurfürstenstr. Den 11. Hel. u. Jakob, Zwill. d. Metzg. Ferdinand Kaufmann, Kölnerstr. Frdr. Wilh., S. d. Pliest. Math. Strucken, Ackerstr. Den 10. Jos. Albrecht, S. d. Porzellanm. Jos. Büdefeld, Elisabethstr. Den 8. Hrch. Jak., S. d. Fuhrm. Hub. Jeuken, Münsterstr. Den 12. Maria Hel. Henr. Jos., T. d. Install. Christ. Pohlen, Duisburgerstr. Den 6. Herb. Hans Frdr. Karl, S. d. Oberpostdir.-Sekr. Frdr. Wenzel, Stockkampstr. Den 7. Elisabeth Franz. Ther., T. d. Schuhm. Kaspar Voßwinkel, Oststr. Den 12. Franz, Karl, S. d. Tagel. Karl Kamp, Ratingerstr. Den 12. Stephan Hub., S. d. Zimmermanns Andr. Beiell, Friedrichstr. Den 10. Hrch., S. d. Tagel. Hrch. Franken, Lorettostr. Den 11. Karl Peter Bernh., S. d. Fabrikarb. Peter Hoffacker, Kölnerstr.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill,** Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 16. Oktober 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,85	Paris	81,05
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,85	Brüssel, Antwerpen	81,05
London u. engl. Noten	20,33	London	20,37
Amsterdam u. holl. Noten	168,50	Amsterdam	168,90
Italien, (Mailand	74,35	New-York	4,19¾
Italien, grosse Bankplätze	74,15	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,65	3½% Konsols à 103,50, 3% Konsols	
Napoleons	16,17	à 94,10, zahl. dageg. für 3½% 103,10,	
Sovereigns	20,27	für 3% 93,70. Alles spesenfrei.	

3½% Preuss. Centr. Bodenkredit-Kommunal-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.